Infelix vidua, sed felicibus auspiciis Coronae Poloniae cum ipsorum competentibus per Casandrum. Lissae 1697.

Die

Unglückliche Wittwe/

Aber nun

Glücklich-Vermählte

Von Polen/

Nebst Ihren Competenten/

Der curieusen Welt

vorgestellet

durch

CASANDERN.

Gedruckt zur Polnischen Lissa.
Im Jahr 1697.

A 5.

DEr Politische Spiritus Familiaris, mit dem ersten Buchstaben Ratio Status genannt/ hatte biß daher sein Handwerck in Polen meisterlich getrieben/ und die sämtl. Competenten dieses verwittibten Thrones auf allen Seiten mit seinen Intriguen dergestalt secundiret/ daß er nunmehr keinen Zweifel trug/ es solte das verwirrte Interregnum endlich brechen/ und dieses unruhige Reich nach so vielen troublen einmal wiederum mit der Morgenröthe einer neuen Regierungs-Sonne erfreuet werden. Der unvergleichliche Candidat dieses Staats-Oraculs, Ludwig XIV. hatte auch bereits/ auf Einrathung solches caprieusen Lehrmeisters/ seine Creatur dem Printzen von Conty mit so vielen güldenen und gifftigen Pfeilen versehen/ daß er ohnfehlbar meynte/ er müste mit denselbigen die Crone von dem Sarmatischen Adler schiessen. Zu dem Ende das schöne Geld/ welches die Printzen des verblichenen Königes/ Johan. III. nach Franckreich auf Wechsel geschicket/ unentsiegelt dem Abte von Poligny wieder nach Polen heraus geschickt worden/ das Interesse der Frantzösischen Faction desto kräfftiger damit zu secundiren; Unerachtet der König solchen Schatz zu Thalern auf den Suppliquen der Unterthanen erworben/ und also die armen Polen durch ihren eigenen Schweiß die Verräther des Vaterlandes bezahlen musten. Ratio Status konte selbst sich dißfals nicht genug verwundern/ wie penetrant die göldnen Pillen waren/ daß sie in kurtzer Zeit die Polnischen Magen so purgiret/ daß ihnen aller Appetit zu ihrem Rindfleisch vergangen/ und nichts als Frantzösische Fricasseen in ihren Staats-Küchen zu sehen waren. Wie nun diese Faction ziemlich avanciret zu haben schiene/ so hatte es im Gegentheil bey den verlassenen Printzen des verstorbenen Königs das Ansehen/ als solten sie/ ungeacht ihres Vaters der Republiqve treuerwiesenen Dienste/ in das Buch der Verschonung geschrieben werden. Denn wo ich nicht irre/ so hatte bereits eine Frantzösische Fama denen wegen ihrer Freyheit bekümmerten Polen in die Ohren geblasen/ man könte mit gutem Rechte derjenigen die Crone nicht vertrauen/ derer Vater sich gegen das Reich als ein Stieff-Vater erwiesen/ und wohl ehe die redlichen Polen mit den Scorpionen der Tartarn gezüchtiget/ wann sie nicht nach

seiner

Digitized by Google

seiner Pfeiffe tantzen wollen/ welches ja augenscheinlich daraus zu schliessen/ weil dieser barbarischen Heuschrecken/ so offt sie die Polnischen Gräntzen wie eine Finsterniß bedecket/ niemals den geringsten Baum von den Königlichen Gütern verletzet/ die ihnen doch vielmahls im Wege/ und näher als der armen Unterthanen ihre gelegen wären. Zudem hatte Ratio Status ohne das zur avanture der Frantzösischen affairen denen eigensinnischen Polen dieses Principium beygebracht/ daß man bey einem Wahl-Königreiche die Erben des verstorbenen Königes/ wegen schädlicher Folgerung/ allemahl ernstlich ausschliessen müsse. Und weil über dieses noch darzu resolviret war/ die Piastische Familie, das ist/ alle Einheimischen/ von der Wahl zu excipiren/ als musten auch andere von denen Purparatis und Vornehmen des Reichs die Hoffnung zur Krone sich vergehen lassen/ welche in den Gedancken stunden/ sie können gar leicht durch ihre meriten à minori ad majus argumentiren/ und sey eben nichts neues/ auf der Königlichen Catheder ex Baculaureo Exercitus in Doctorem Regni zu promoviren. Es kam auch nach der Hand ein neuer Candidate auf dieser vacanten Reichs-Academie an/ welcher sonst biß dahero in dem Gymnasio Martis das Studium æmulandi Patrem ziemlich excoliret/ und über dieses mit einer solchen Mütterlichen Recommendation versehen war/ darinnen er in regard seines Stieff-Vaters/ König Michaels/ nicht nur einmal ein Sohn der Polnischen Republicque genannt war. Allein/ es hat diese Schrifft gar zeitlich bey einem mit dem Morbo Gallico inficirten Polnischen Minister Schiffbruch gelitten/ welcher/ weil er zu Einpackung etlicher 1000. Stechpfennige eine Hülle brauchte/ in Eil dieses Papier ergrieff/ und also diese billige Bittschrifft seiner ehmahls gewesenen Königin zum Behältniße seines verrätherischen Geitzes machte. O wie frolockete der Abt von Poligny, als ihm nach diesem etliche Stücken von diesem zerrissenen Papier von einem Spione überbracht worden. Ja/ sagte er/ meines Allerchristlichsten Königes Allerunchristlichster König und Bundsgenosse/ der Türcke/ solte einen schlimmen Nachbar an diesem bekommen haben/ da er die Schläge noch nicht verschmertzen kan/ die sein Vater unter den ehrlichen Musel-Männern ausgetheilet. Ach/ ich glaube/ fuhr er fort/ es müsse eben zu der Zeit in allen Moscheen die Procession des Mahomets seyn gehalten worden/ als dieser Competent durch Zerreissung seiner

Recommendation von aller Hoffnung ausgeschlossen worden. Dieses alles nun bließ solchen starcken Wind in die Segel seiner hoffärtigen Zuversicht/ daß er meynte/ es solte eher die Weichsel rückwarts fliessen/ als seine Bemühung wegen des Printzen von Conty Prætension verlohren gehen. Und in solchen hoffärtigen Gedancken griff er nach einem Glase Polnischen Brantewein/ und schrye: Vivat le Duc de Conty, Roy de Pologne! soffe es zugleich biß auf den Grund aus; doch es hatte dieser Polnische Spiritus eine weit kräfftigere Wirckung/ als ein halb mit Wasser gemischter Frantzösischer Wein. Denn die quint-essenz dieses hitzigen Labsals übermeisterte so bald den fluchtigen Frantzösischen Geist/ daß er mit dem Kopffe eine Reverenz, und mit den Füssen eine Capriol nach der andern machte/ dadurch das gantze corpus genöthiget ward/ sich ein Plätzgen auszusehen/ wo er die in spem futuræ oblivionis getrunckene Gesundheit wiederum ausschlaffen könte. Doch der Magen wolte erst einen Processs mit dem Maule anfangen/ daß es ihm mehr zugeschickt/ als seine delicate Natur vertrauen kunte/ und drüber wurde nach Speyer ans Kammer-Gerichte appelliret/ da denn das Maul nicht allein die nassen Injurien durch eine garstige Retorsion wieder zurück nehmen muste/ sondern auch die eingebildete Gesundheit in diesem garstigen Vehiculo den Schweinen auf dem Boden zu einem Opffer dargebracht wurde. Da lag nun der arme Abt/ nicht in seinem Blute/ sondern in seines verhofften Königes Gesundheit/ und weltzete sich in solchen Brocken herum/ die ihm vielleicht in seiner Trunckenheit als lauter Diamante und Perlen vorkamen/ die er seinem Könige zur Krone destiniren wolte.

In solcher Positur traff Ratio Status diesen geistlichen Weltmann und politischen Abt an/ und wuste nicht/ was er sagen solte/ er meynte erstlich/ er wäre gar todt/ und hätte ihn sein Principal mit dergleichen Würtze einsalben lassen/ biß er endlich aus dem schönen Geruch schliessen kunte/ in was vor einer Kirche der Abt Messe gelesen. Er wolte ihn aufwecken/ allein er gab ihm immer halb-truncken diese Worte im Schlaffen zur Antwort: Je ne suis un esclave de ma parole, daß endlich Ratio Status aus Verdruß davon gieng und sagte: Ich sehe wohl/ du hast deines Principalen Maxim wohl studiret. Doch im Fortgehen fiel ihm ein Zettul auf einem Schreibetischgen in die Augen/ darauf allerhand Ursachen stunden/

warum

darum die Polen den Printzen von Conty zu ihrem Könige wehlen solten. Es sahe aber Ratio Status, daß dieses eben die Puncte waren/ welche er dem Könige zu Pariß in die Feder dictiren/ und nachdem er nichts/ als das Wort fiat drunter geschrieben/ so machte er sich aus dem Zimmer fort/ und ließ diesen Ehrwürdigen Sauff-Bruder in dem Polnischen Weyh-Wasser liegen. Er durchgieng darauf die meisten Cabittener/ so wohl derer Vornehmsten des Reichs/ als derer Abgesandten ausländischer Printzen/ aber er fand alles in einer solchen Unordnung/ und bey so schlechter Hoffnung einer erfolglichen Wahl/ daß er darüber gantz malcontent war/ absonderlich weil er sahe/ daß man seinem natürlichen Sohne dem Könige in Franckreich/ ꝛc. so in die Charte guckete. Er wünschte zwar/ daß ein und andere Consilia, welche er gegeben/ von ihm besser applicirt worden/ und damit er solches zu corrigiren einen neuen Einschlag geben könte/ resolvirte er sich/ in Person nach Pariß zu gehen/ und daselbst das Eisen zum Polnischen Sebel schmieden zu helffen. In wenig Tagen war er auch dort/ und weil er hörete/ daß der König mit Madame de Maintenon in allerhand divertissementen begriffen/ wolte er unbekandter Weise ihm gleichfalls eine Lust machen/ und verkleidete sich als ein Glückstöpffer. In seinen Kram nahm er allerhand Galanterien und kurtzweilige Sachen/ damit er zu bestehen meynte; Er hatte auch so gar etliche Kronen hinein partiret/ da eine die Polnische/ die andere die Englische bedeuten solte: Diese wolte er unvermerckter Weise dem vertriebenen Jacobo, jene aber dem Printz Conty in die Hand spielen/ ihnen dadurch in ihrer Hoffnung zu schmeicheln. Der Possen gieng an/ und er stellete sich eines Tages an einen solchen Ort/ wo der König bey einer Lust-Reise vorbey passiren muste. Dieser/ weil er als ein curieuser Herr mit den Augen gleich auf diesen Glücks-Kram fiel/ näherte er sich mit dem bey sich habenden Gefolge. Madame de Maintenon, welche er an der Hand führete/ war die Erste/ welche den Eingriff that/ und eine solche Numer heraus kriegte/ die in dem aufgesetzten Krame einen alten Mann bemerckete. Der König lachete ihrer betrogenen Curiosität/ und sagte/ es würde vielleicht das Portrait ihres ersten Mannes des alten Poeten St. Scaron seyn. Sie färbte sich darüber/ indem sie zugleich beklagete/ daß sie immer das Glücke zu allen Männern hätte. Der König/ wohl merckende/ daß sie auch ihn in diese Rolle rechnete/ that/ als wenn er solches gar nicht hörete/

und nöthigte den vertriebenen König Jacobum zum Eingriff/ dessen Signum aber an statt der Krone ein Pater noster brachte/ welches er küsste/ indessen Ratio Status sich wunderte/ daß seine Kunst fehl geschlagen/ und zu muthmassen stund/ es würde dieser Affter-König zuletzt an statt der Brittanischen Reiche mit einem Kloster vorlieb nehmen müssen.

Der Printz Conty versuchete auf des Königes Zureden sein Glücke auch/ und verfehlte gleichfals die Krone/ an deren statt eine Rörichen hervor langete. Man wolte es zwar vor einen Zepter auslegen/ allein Ratio Status war auch hier ein böser Prophet/ indem er wohl sahe/ daß dergleichen Rörichen die Kinder zu gebrauchen pflegten/ wenn sie Wasserblasen machen wollen/ die hernach in der Lufft zerspringen; So würde/ seiner Muthmassung nach/ auch des Printzen von Conty Hoffnung zur Polnischen Krone vergehen müssen. Der vermeinte Printz von Wallis/ welcher nur vor kurtzer Zeit sein zehendes Jahr erreichet/ und deswegen vom Könige und gantzem Hofe die Complimente angenommen/ muste sich/ weil er noch zu klein war/ den Pater de la Chaize hinauf heben lassen/ da er auch einen Griff in den Glücks-Topff that/ allein wie erschrack die gantze Assemble, als er einen silbernen Galgen/ worauf eine Wind-Mühle/ heraus langete. Ja/ dachte Ratio Status, du bist gar aus dem rechten Geschlechte/ das weiset dein Wapen/ und da du ein gantzes Königreich stehlen wollen/ so hast du keinen bessern Ehren-Thron verdienet/ da zumahlen du dich vom Vater her aus der saubern Müller-Gesellschafft schreibest/ da es heisset der Dieb. Die Printzeßin von Savoyen langete ein Lämmchen heraus/ und wiewol reimte sich solches auf sie/ weil sie von ihrem blinden Vater/ den Frantzösischen Schmeicheleyen/ als ein Schlacht-Lämmlein war aufgeopffert worden. Hierauf drängete sich alles auf die Seite/ weil der König auch ein Looß wagen wolte; Allein/ wie lachte er/ als er auf dem Zettel den blossen Buchstaben M erblicket. Was soll es bedeuten/ sagte er? Da fehlete es nicht an Schmeichlern/ welche sagten/ es bedeute: Magnus, Monarcha, Miles, &c. Ein einfältiger Pater aus der Sorbonne lieff gleich vorüber/ den der König ruffte/ und seine Auslegung foderte: Allein wie lacheten sie den alten Schulfuchs aus/ daß er meynete/ der König würde noch ein Magister der sieben freyen Künste werden. Ja/ sprach Ratio Status bey sich selbst/ in der Unchristlichkeit/ Ehrsucht/ Geitz/ Wollust/

Tyran-

Tyranney/ Brennen und Morden. Indem wurde ein solcher Ru-
mor, daß Ratio Status sich selbst dabey unsichtbar machete/ damit seine
heilige Person nicht etwan möchte prostituiret werden. Und weil sein
Prognosticon mit den beyden Cronen so übel abgelauffen/ so warff er den
ganzen Plunder in die Saine, und machte sich bey Nacht und Nebel wie-
der auf Polen zu/ weil das volle Geschrey von dar kam/ es wäre nicht
allein die confœderirte Armee aus einander gegangen/ sondern auch ein
Landboten-Marschall erwehlet worden/ ja man schwatzte gar schon von
einem gewissen Könige; Dieses encouragirte ihn/ seinen Weg per posta
dahin zu nehmen. Niemals war ihm die Zeit so lang worden/ als unter-
weges/ weil er gleichsam vor Begierde starb/ zu wissen/ wer das Polni-
sche Zepter davon getragen hätte/ und ob es denn nicht möglich wäre ge-
wesen/ daß er/ vermöge seiner politischen Schwartzkunst/ hinter solche
Wahl kommen können. Er nahm die Prophecеyung vor sich/ welche ehe-
mahls König Erich aus der Erden graben lassen/ da nahm er das Wort
Versicolor die Länge und die Quere/ und suchte/ ob er nicht unter denen
Competenten jemanden finden könte/ dem dieses Prædicat zugeschrie-
ben/ welches auf den kommenden König appliciret wurde. Doch es war
alles Rathen und Dichten vergebens/ und schloß er derowegen/ es müste
ein grosses Geheimniß dahinter stecken. Mit solchen Grillen saß er auf
dem Post-Wagen/ als das Rad auf einen grossen Stein stieß/ daß es in
Stücken gieng/ und er nebst den andern Passagieren sich durch wunder-
liche Capriolen salviren muste. In dem nächst-gelegnen Städtgen wur-
de der Schaden repariret/ da indessen Ratio Status die Zeit zu vertrei-
ben in die Schule gieng/ und anhörete/ wie daselbst der Cantor seinen
Chor-Schülern das Ut Re Mi Fa Sol La vorsang. Da bildete er sich
ein/ gleich wie die Thon-Sylben bald stiegen/ bald fielen/ also auch
gienge es zu Hofe zu/ da bald einer den höchsten Ehren-Gipffel erreiche-
te/ ein anderer neben ihm aber die Erde küssen müste/ und gelte eine
kleine Note nicht mehr/ als der König haben wolte. Ich weiß aber
nicht/ wie in solchem Singen die Sylbe Fa so offt vor kam/ daß/ als
Ratio Status einsmals wünschte/ nur bald des neuen Königs in Polen
Nahmen zu wissen; der Cantor mit seinen Coralibus gleich darauf
den Thon FA, FA, FA, zu 3. mahlen repetirte/ daß Ratio Status
aus Ungedult endlich auf die Gedancken gerieth/ es müste des neuen Kö-
nigs

nigs Nahmen unter diesen Buchstaben-Räthsel verborgen liegen. Er zerbrach sich zwar den Kopff nicht wenig darüber / und dachte bald den Nahmen Franciscum, bald auf einen andern / und wiewol jener deutlich auf den Printz Conty zielte / so schiene doch das zwischen gesetzte R. einen Hund zu haben / daß er in dubio blieb / wer eigentlich gemeynet sey. Und in solcher Unwissenheit reisete er biß vor Leipzig / wo er das Donnern vieler Stücke hörete. Er bildete sich bey der daselbst ruhigen Friedens-Zeit zwar leichte ein / daß dieses Krachen ein Freuden-Zeichen sey / doch kunte er auch nicht erdencken / wohin das Absehen dessen gerichtet sey / und wem zu Ehren es geschehen. Doch er war kaum durchs Thor gefahren / so hörte er auf allen Gassen / was er schwerer geglaubt hätte / als des Himmels Einfall. Und dieses war die Zeitung / daß der Durchlauchtigste Churfürst zu Sachsen zum Könige in Polen erwehlet worden. Da hab ichs / sagte er / was ich wissen wolte / aus dem FA ist FRIDERICH AUGUST worden / und aus dem Churfürsten ein König. Wie? redete er sich selber an / lieber Ratio Status, wie gehet das zu? Haben sie denn deiner nicht dabey gebrauchet? Er wuste sich vor Wunder nicht zu lassen / doch ließ er sich dieses gefallen / und rieff endlich frölich aus: Du bist es / tapfferer FRIDERICH AUGUST, der das von Königen stammende Blut wiederum auf Könige fortpflantzen wil. Er satzte aber seinen Weg unter tausend nachdencklichen Gedancken fort / und wünschte bald in Polen zu seyn / dessen glücklichen Zustand selbst in Augenschein zu nehmen. Unterwegs traff er ein fliegende Armee von Sächsischen Völckern an / welche alle Stunden Ordre erwarteten / weiter zu gehen. Indessen wünschte / er offtmahls in Gedancken der Kron Polen Glücke / daß solche / indem sie so lange eine Wittwe gewesen / endlich in die Hände eines würdigen Freyers gerathen sey; Ja er hatte auf der Lausitzer Gräntze dieses nachfolgende in einen Baum geschnitten:

So wenig man gehofft / du würdest Churfürst werden /
So wenig glaubte man / du könte ein König seyn /
Wie du nun als August dich dorten wirst geberden /
So schleuß dein Sachsen hier in Friedrichs Hertzen ein.

Inskünfftige verspricht er / was weiter remarqvables passiren wird / in seinem Politischen Ballhause der curieusen Welt mitzutheilen.

Digitized by Google

I. CONTINUATIO
Der Polniſchen Begebenheiten.

Schleſien begunte allbereit den Schlaff-Rock anzulegen / und die Nacht zog ihren Flor um die Gipffel der Böhmiſchen Berge / da Ratio Status, welchen mehr ſeine Gedancken / als der Poſt-Wagen / nach Pohlen trugen / ſeine Paſſage bey dem bekandten Zobten-Berge vorüber nahm / welcher nicht nur / als eine allgemeine Zierath der gantzen Schleſiſchen Provintzen / ſondern auch wegen ſeines Marmornen Eingeweides / als eine Kunſt-Kammer der gütigen Natur / anzuſehen iſt. Als er in dem Schatten dieſes Berges dahin fuhr / und mit ſeinem Leibe zwar auf dem Poſt-Wagen / mit den Gedancken aber in Pohlen war / ſiehe / ſo dauchte ihm / als wenn er auf dem Gipffel dieſes ſelbſt gewachſenen Thurnes ſeinen Namen mit kläglicher Stimme ruffen hörte. Er hielte es erſtlich vor eine Phantaſie ſeiner beſchäfftigten Gedancken / allein die zweymahlige Wiederhohlung deſſelben / und das in den Thälern correſpondirende Echo überredete endlich ſeine Ohren / es müſſe nicht etwa ein todter Kunſt-Thon der Memnoniſchen Säule ſeyn / ſondern eine würckliche Abentheuer dahinter ſtecken. Je näher er dem Berge kam / je deutlicher vernahm er die Stimme / daß er endlich genöthiget ward / zwey bey ſich habende Paſſagiers zu fragen / ob ſie was höreten? Und je mehr dieſe ſolches verneinten / begieriger ward Ratio Status zu vernehmen / wo es endlich hinaus lauffen würde / zumahln der Poſtilion verſicherte / daß es um dieſe Gegend niemals richtig ſey / und die Geiſter nicht ſelten eine Aſſembleé auf dieſer Rieſen-redoute zu halten pflegten. Abſteigen wolte er nicht / um dadurch nicht etwa von der Poſt zurücke zu bleiben / doch dieſes erſparte ihm das ruffende ſpectrum, welches ihm von oben herab ſo furieuſement, und als wenn es nahe bey ihm ſtünde / in die Ohren rieff: Arêtés vous, arêtés vous, raiſon d'Eſtat. Aus der Sprache hörete er wol / daß es ein Kobolt vom Könige aus Franckreich wäre / und / weil er doch gerne wiſſen möchte / was ihm dieſer ſein natürlicher Sohn durch dergleichen Plutoniſche Poſt zu entbieten lieſſe / ſo ruffte er ihm entgegen: quelles nouvelles? Die Antwort kam mit einem halb-todten lamento zurücke: O quel malheur! le duc de Conty a perdu le Royaume de Pologne, - - - - il ſe jeué

à ſon maitre. Ratio Status erſchrack darüber eben ſo ſehr nicht/ weil er dergleichen Vogel-Geſang ſich leicht vermuthen können; es ließ ihm aber dieſe abentheuerliche Begebenheit nicht lange Zeit nachzudencken. Denn/ was erſchrecklich war/ da vorher ſeine Ohren nur geäffet worden/ ſo muſte er nun auch mit ſeinen Augen erblicken/ wie die Geiſter des Machiavelli, Mazarini, Richelieu, Louvois, Luxenburgs/ und anderer Staats-Wettermacher einen andern Geiſt im Handgemenge hatten/ und ſo grauſam mit ihm procedirten/ daß Ratio Status meynte/ ſie wolten die Tragoedie repetiren/ welche ehemals die Japonenſes mit ihren Seeligmachern/ oder die Piſtoliſchen Apoſtel mit den Hugonotten geſpielet. Denn erſtlich gaben ſie ihm eine gute Baſtonnade mit Türckiſchen Prügeln/ welche der allerChriſtlichſte König unlängſt gegen eine Partie guter Maſtricher Röhre von ſeinen Mahumetiſchen Bundsgenoſſen getauſchet. Folgends ſtachen ſie ihm die Augen aus/ mit eben demjenigen Inſtrumente/ damit neulicher Zeit der Frantzöſiſche Gern-Monarche dem Hertzog von Savoyen den Star geſtochen. Darnach ſchnitten ſie ihm die Zungen aus/ wozu das Meſſer dienen muſte/ mit welchem Ludovicus XIV. die heurigen Friedens-Propoſitiones zugeſchnitten/ ſo wurden ihm auch endlich alle Glieder damit abgelöſet/ bis auf die förderſten zwey Finger/ welche er ins künfftige zu Confirmirung der falſchen Juramenter gebrauchen könte/ und endlich bunden ſie ihn an einen Pfahl/ an dem vor dieſem eine Hexe in Pohlen verbrand worden/ und zeichneten folgendes Brandmahl auf ſeine Stirne: un Reprove. Damit man aber auch die Urſache dieſer ſchimpfflichen Procedur wiſſen möchte/ ſahe Ratio Status oben über dieſe Worte mit feurigen Buchſtaben ſtehen: Il ne tiént rién de ſes péres, und etwas drunter: l' extreme onction de l' Eſperance vain. Aber/ da er dieſes kaum geleſen/ erhub ſich ein neues Wunder. Es trat ein alter Mann in einem Türckiſchen Tuband zu dieſer politiſchen Andromeda, und ſatzte ihr eine weiſſe Taube auf die Achſel/ welche fort ihren Schnabel nach des angefeſſelten Geiſtes Ohren wendete/ und ihn gleichſam zu tröſten ſchiene. Doch in dem Moment geſchahe ein Blitz vom Himmel/ der mit ſolchem Krachen auf den Gipffel dieſes Berges ſchlug/ daß darüber das gantze Abendtheuerliche Geſichte verſchwand/ und Ratio Status bey nahe vor Erſchrecknis vom Poſt-Wagen voltiſiret wäre. Nachdem er nun wieder zu ſich ſelbſt kommen/ konte er wegen ſeines politiſchen wahrſager-Geiſtes leicht ſchlieſſen/ unter welchen Titul er dieſe Viſion bringen ſolte/ und machte ohngefähr

nach-

nachfolgende Gloſſe drüber. Es ſchämen ſich ja freylich die vortrefflichen Frantzöſiſchen Statiſten, welche Machiavellus vorlängſt nun nebſt andern politiſchen Heiligen canoniſiren laſſen / und befinden ſich in ihrer Grube touchiret / weil man in Franckreich / als in der Fabrique aller Betriegereyen / zu Maintenirung der Polniſchen Crone vor dismahl kein ſeidenes Netze / ſondern leichte Spinneweben gewircket / und ſich deßwegen mit einer langen Naſen müſſen abweiſen laſſen. Was wunder / daß der Geiſt der Contiſchen Hoffnung auf dieſen wüſten Berg religiret worden / die begangene Staats-Faute unter den Händen der dadurch affrontirten Machiavelliſtiſchen Cleriſey zu büſſen. Und obgleich dieſe in letzten Zügen liegende Herrſch-Sucht von der Mahumediſchen Taube der unchriſtlichen Alliantz-Brüder einige Troſt-Körnlein hoffen wolte / ſo ſcheinet doch der Himmel ſelbſt auf ſothane Türck- und Tartariſche Bündnis ſeinen Zorn auszugieſſen und zu verhindern / daß das edle Pohlen zu ſeinem und des gantzen Europæ Ruin ſich keine Schlange in ſeinen Buſen ſetzen möge. Fahre alſo wohl / du thörichte Hoffnung / ſagte er / Pohlen æſtimiret keine Lilien / welche den freymüthigen Kopff einſchläffern / ſondern will jetzo zwey Schwerdter von dem Sächſiſchen Helden borgen / da es mit dem einen die hoffärtigen Lilien abmeyen / mit dem andern aber den Türcken und Tartarn ihre Bärte butzen wird / daß der Kopff einen ewigen Feyertag haben wird. Mit ſolchen Gedancken paſſirte er die gantze Nacht / bis die Morgen-Röthe ihre Königin anſagte / und über Pohlen ſo viel Roſen ſtreuete / ſo viel Glücke die neue Regierungs-Sonne prophecyete. Ja in dieſem Purpur-Rocke begrüſſete endlich dieſes göldene Himmels-Licht den Breßlauiſchen Horizont, und beſtrahlte zuförderſt die Spitzen dieſes Schleſiſchen Amſterdams / welches denn unſern reiſenden Ratio Status verſicherte / er werde innerhalb wenig Stunden bey dieſer Käyſerlichen allergetreueſten Vaſallin abtreten können. Eine Meile unter der Stadt rencontrirte ſie ein Churſächſiſcher Courrier, welchen Ratio Status gleich aus ſeiner Livre erkante / und im vorüber Fahren fragte: Was neues? Jener / der aus ſeiner Eilfertigkeit die Wichtigkeit ſeiner Affairen leichtlich ſchlieſſen ließ / gab nur dieſe wenige Nachricht: Monſieur, es iſt richtig / unſer Durchläuchtigſter Churfürſt iſt zum König in Pohlen erwehlet worden / wird auch eheſter Tagen von Breßlau / wo er ſich noch divertiret / dahin abgehen. Womit er ſeinen Weg fortſprengete / den andern Paſſagiers aber Gelegenheit gab eines und das ander von dieſer neuen Wahl zu diſcurri-

ren. Ratio Status informirte ſie nach ſeiner angebohrnen Modeſtié treulich in dieſer wichtigen Sache / weil ſie aber von derjenigen Gattung ſeyn möchten / die dem Herrn Omnis allzuviel glauben / und über dieſes allerhand unnöthige dubia machten / er aber bey ſich ſelbſt gern nothwendigern Sachen nachgedacht hätte / ſo bat er / ſie möchten ein unpartheyiſches Raiſonement leſen / welches er ihnen zugleich überreichte / und ſie verſicherte / daß es einer von ſeinen geſchwornen Publiciſten concipiret / und bey ſeiner Paſſage durch Meiſſen ihm überſendet hätte. Es war aber nachfolgendes:

Occaſio augendæ potentiæ non eſt facilè reſpuenda: non enim perpetuæ ſunt Occaſiones, quibus utendum eſt, præcipuè rebus domi firmatis. Unſer Durchl. Churfürſt weiß / daß Er in dem Schoße ſeiner Unterthaner ſicher ſitzet / und daß er billig jure vicinitatis einer ausländiſchen Nation vorgezogen werde. Der Ehre und Dignität wegen iſt er in ſeinem Lande wie ein König / der alle jura Sacrorum, und mehr als der Käyſer ſelbſt / qui à Romana ſede quodammodo dependet, zu conſideriren geweſt. Denn unter den Proteſtirenden führete er das Directorium in Religions-Sachen / hatte das jus Patronatus & jus intercedendi apud Imperatorem pro Sileſiis aliisq; in Inſtrumento Pacis &c. Es hätte auch der Durchlauchtigſte Churfürſt die Crone dem Printz Jacob nicht mißgönnet / daferne er die Verbitterung der Nobleſſe auf das Piaſtiſche Hauß hätte überwinden können. Nam qvamvis Regina Poloniæ, antequam Electio facta eſt, commendaſſet filium natu Majorem Imperatori noſtro & Auguſtæ Imperatrici, ita quidem, ut certe miſericordiam alicui movere poſſet & lacrymas elicere; So waren doch alle officia umſonſt. Der Herr Vater Sobjeski hatte es verſehen / als er die Pohlen anfangs mit ſeiner grauſamen parſimonia von ſeinem Hauſe alieniret / welche ſo groß war / daß er 1. Thlr. von einem ſupplicirenden Unterthanen zu nehmen ſich nicht ſcheuete. So iſt auch bekant / wie ſehr die Pohlen ſich für dem Hauß Oeſterreich fürchten / nachdem ſelbiges dem Königreich Ungern das Jugum über den Hals gezogen / zumal da ſich Printz Jacob an eine Princeſſin aus dem Hauſe Neuburg vermählet / wozu noch das Hauptwerck ſtöſſet / daß Sobiesky ſo viel Güter an ſich gekaufft / welches ſie in ihrem Blut nicht leiden können / weil ſie ſich gleich Souveranité vorbilden / wie ſie denn öffentlich proteſtirten / als der König bey Warſchau ein Haus auf Italiäniſche Art bauen ließ / und alſo iſt Jacob herunter.

Weil

Weil man aber die Cron Pohlen denen Frantzosen keines weges vergönnen konte/als ist ein Expedienz getroffen worden/ scil. ut interveniret serenissimus Rex & Elector Saxo noster, der den Polacken alle Güte und Huld versprochen. Poloniæ sanè expedit, weil Er mit Geld und Volck dem nothleidenden Königreiche succurriren und dem wackenden unter die Arme greiffen kan. Dem Römischen Reich ist es ein grosses/und desselben Gefahr um ein merckliches vermindert/angesehen Franckreich die Tractaten bloß auf die Election suspendiret; nisi enim res, ut jam est, evenisset, turbasset Austriam Gallus, & nos eò redegisset, ut pacem ab ipso datam, quamvis noxiam, accipere coacti fuissemus. Und zweiffels ohne hätte er Schlesien und Preußen angefallen/so die Sache auf seine Seite ausgeschlagen wäre/hätte dem Türcken Lufft wider die Christen gemacht/welches alles durch diesen Erfolg nun verschwunden. Cæterum tantam vim Rex Galliarum obtulit, ut fidem excedat, spe tamen frustratus, nunc omnibus irrisui & nduncο longoque naso suspensus est. Und ist die Sache also mero respectu Civili wider den gäntzlichen besorgenden Ruin unsers geliebten Vaterlandes unvergleichlich concipiret worden. Alleine Sachsen wird eiden müssen/Europæ Nutzen zu befördern; Non enim ex levitate animi, sed ex status publici necessitate, ad hæc consilia deduci se passus est Saxo, & victima factus est pro publica salute. Nam sic non Poloniæ, non patriæ tantùm, sed, quod magis, Germaniæ, imo Europæ libertatem defendit. Ausser diesem Absehen hätte das Hauß Oesterreich nimmermehr einige Reflexion auf das Haus Sachsen gemacht/ saferne solches nicht die höchste Noth erfordert hätte. Non tamen res ò rediit, ut de nobis, quod vulgus reformidat, quasi actum esset, atque ita constitutum est in Instrumento pacis, ut religioni timendum non sit. Modo Saxonia Poloniam ditare non teneatur: regnum quippe exhaustum est, & ære alieno oppressum. Majores Principi Regi sumtus erunt faciendi. Incommoda Deus avertat, emperet & faciat, ut sacra & profana studia atque literæ bene floeant, & Rex Poloniæ maneat propugnator Saxonum.

Was die Nachbarn anlanget/kan er so wohl mit den Moscowitern n Krieg verfallen/so dem Königreich Pohlen bey 20. Meil Weges Land bgenommen/als mit den Tartarn wegen Podolien breit/das Æquialent, so wir so grossen travilles zu hoffen haben wird/dürffte wegen des

Herrn Generosité sich nicht allzuhoch belauffen / massen die Pohlen dasjenige / was er von den Moesticuren und andern Regalien erheben wird / reichlich wieder geniessen werden. Die Reditus sind zwar groß / allein der jetzige König ist kein Johannes III. oder August. II. Er ist zu glorieuse, das Reich zu arm / adeo quidem, ut vires à Saxonia mutuet, & nos Poloniam erigere teneamur. Regnum egens est, & multis bellis distractum novissimè, inde à Turcis & Tartaris magna pars erepta, adeò ut Poloni in summo discrimine versentur. Hujus igitur & Austriæ saluti & publicæ calamitati sacravit se Rex serenissimus, qui præter rationes adductus dignus est ob fortitudinem, formam, speciemque regiam, quam habet, ut Rex sit, cujus Vasallus Elector est.

Ihr Nachdencken verlohr sich so gar in dieser Schrifft / daß sie endlich drüber unters Thor gelangeten / und so dann in einem bequemen Wirthshause ihr Logement nahmen. Sie waren kaum abgetreten / als Ratio Status den Wirth um etwas neues fragte. Dieser / nach der gemeinen Leute Arth / erzehlte ihnen allerhand Lustigkeiten / mit welchen der Durchl. Chur-Fürst von Sachsen / nunmehro elegirter König von Pohlen / bey Ihr. Hochfürstl. Durchl. &c. dem Hertzog von Neuburg sich divertirte, wie unlängsten die Chur-Sächsischen Herren Abgesandten / als Herr Obrist Flemming / Herr Geheimder Rath Beichling und Herr Kriegs-Rath Cemmel nach Pohlen abgangen. Ein anderer Passagier, welcher eben hier logirte, und vielleicht etwas curieuser zuseyn schien / überreichte nebst einer Complimente dem Ratio Status diejenigen propositiones, welche der Durchl. Churfürst der Polnischen Republiqve durch seinen Extraordinair-Envoye vorstellen lassen; Es waren aber nachfolgende 14. Puncte.

1. Des Churfürsten-Hauses sonderbahre Hoheit / als aus welchem Römische Käyser sind erwehlet worden / unter denen Otto III. dem Boleslao, damahligen Hertzoge in Pohlen / die Königliche Würde ertheilet / und sich also bey der gantzen Nation von Pohlen hoch meritiret gemacht.

2. Die Person des Churfürsten Candidati betreffend / so ists ein Herr / dessen Alter erst recht zu blühen anfähet / weil er kaum das 26ste Jahr zurück geleget / im übrigen ein Fürst von angebohrner Leutseligkeit und sonderbahrer Zuneigung zum Kriege / wie man es denn genugsam wargenommen / aus denen Actionen vor Maynz / am Rheinstrom und in Brabant. Er ist zum grossen General gebohren / wie man es in den 2. Ungarischen Cam-

pagnen

pagnen gesehen / allwo er nicht allein den Feind mit sonderbahrem Hel-den-Muth widerstanden sondern auch der Christlichen Armee mit vortreff-licher conduite vorgestanden. Dahero er ihm so viel Respect und Liebe bey der gantzen Christenheit erworben / daß nicht allein seine eigene Unterthanen ihme sonderlich ergeben sind / sondern auch die benachbarten Hohen in Pohlen für diesem grossen Fürsten eine sonderbahre Veneration in ihrem Hertzen allezeit empfunden haben.

2. Es ist zu mercken / daß GOtt aus seinem unerforschlichen Rath / nicht ohne Ursache / dieses hochlöbliche Fürsten-Hertze vom Lutherthum zur wahren Catholischen Religion gelencket habe: denn weil in Pohlen vermöge der Fundamental-Gesetze: Rex Catholicus esto; Bey dem Candidato Coronæ für allen Dingen der Catholische Glaube erfodert wird / so hat derjenige / der solus mirabilia facit, einen Fürsten / der da künfftig den Mahometischen Greuel zerstören / und den allgemeinen Glauben fortpflantzen soll / auf sondere Weise durch eine sonderbahre Vocation, als er vor 2. Jahren in Rom gewesen / der Catholischen Kirchen / und derselben / Schosse einverleiben wollen.

4. Sonst ist nicht zu besorgen / daß dieser Candidatus der Republique mit seinem Leibes-Erben beschwerlich fallen dürffte. Denn er hat nur einen einigen Printzen / welchem nicht allein die Churfürstl. Würde mit allen Prærogativen des Heil. Römischen Reichs von ihm überlassen / sondern auch nebst andern Land- und Leuten die Laußnitz cediret wird / also daß sein Erb-Printz ohne Pohlen schon versorget wird / und der Durchl. Churfürst nur für seine eigene Person die Cron Pohlen verlanget / und zwar zu keinem andern End / als daß Er nur allein die Ehre haben möchte / in selbiger Provintz den H. Glauben fortzupflantzen / daß Königreich zu beschützen / die Freyheit der Ritterschafft zu beschirmen / darzu ihn seine angebohrne Lust träget.

5. Insgemein verspricht seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit alle ledige oder vacante Stellen nicht um schnöden Gewinsts willen / sondern in Ansehung der Tugend und Dienste / an capable Leute zuvergeben.

6. In Erachtung / daß die Republique mit Schulden beladen / so offeriren Seine Churfürstl. Durchlauchtigkeit derselben 10. Millionen gangbare Müntze / nicht aufm Pappier / sondern baar / so bald die Election vollführet seyn wird.

7. Die Eroberung von der gantzen Vestung Caminiec verspricht der Candidatus bey seiner angebohrnen Tapfferkeit / und zwar mit seiner eignen

Armee

Armee uñ Artillerie, die er darzu gantz völlig der Republiq; præsentiret.

8. Verspricht er auch die Ukraine, Wallachey und Moldau der Cron Pohlen wieder einzuverleiben/und sie also in den Flor wieder zu restituiren.

9. Und damit die Republiqve wider alle sich ereignende Kriege bestehen könne/ so declariret der Durchlauchtigste Candidat qvovis imminente periculo auf jederzeitiges Begehren des Senats 6000. Mann anzuwerben/ und selbige auf eigene Kosten zu erhalten.

10. So ferne sich auch thun liesse/ durch Commutation einiger seiner Erbländer gegen die den Pohlen benachbarte Provintzen anderer Fürsten und Herrn das Königreich Pohlen zuvermehren/ so wollen solches Seine Chur-Fürstl. Durchl. thun/um ihre sonderbahre Inclination gegen die Republique dadurch zu erkennen zu geben.

11. Die Müntze/welche in Pohlen auf üblem Fuße stehet soll verbessert/ und die Commercien, darzu denn Leipzig sehr bequem lieget/ in Flor gebracht werden.

12. Damit auch die Adel. Jugend in der Mathematique und Fortification und allen andern Adel. Exercitien geübet werden könne/ so versprechen Se Churf. Durchl eine Ritter-Schule in Pohlen zu stifften.

13. Die Vestungen sollen in guten Stand gebracht/ und die Soldateſca zu allen Kriegs-Exercitien und der behörigen disciplin wohl angeführet werden/ welches/ wie auch alles obige/ was versprochen ist/ Seine Churfürstl. Durchl. bey Eyd und Glauben zu bestätigen gesonnen seyn.

14. Solte nun die Republique einen solchen Capablen und nützlichen Printzen auf den Thron erheben/ so ist kein Zweiffel/ daß GOtt virtutem dextræ suæ potentis an ihm beweisen/ und Sie seegnen werde/ als desselben Allwissenheit grosse Lust an diesem Fürsten hat/ ihn aus dem Irrthum zu der Warheit/ aus dem Finsternis zu dem Licht des wahren Glaubens beruffende/ dessen man denn desto sicherer sich versehen kan/weil dieser Candidatus non ex cupidine regnandi, sondern aus einem brennenden Eyffer zum Catholischen Glauben/die Polnische Crone verlanget und ambiret; Dahero auch Seine Churfürstl. Durchl. für sich selbst die Hoffnung haben/ daß GOtt zu dem Ende die Hertzen dieser freyen Nation zu keinem andern/ als zu dero eigenen hohen Person Wahl und Benennung lencken werde. Letzlich auch allen Zweiffel/ was von dem angenommenen Catholischen Glauben gesagt worden/ zu benehmen/ so wird hiermit zur Nachricht gegeben/ daß von diesem Umstand der Päbstliche Nuncius

us und der Käyserliche Groß-Gesandte Bischoff von Passau/ ein grosses eugnis und Information geben können/wohin man einen jeden remitti-et.

Ratio Status, als er dieses durchsehen/ gab er es dem Frembden mit ebührender Höfligkeit zurücke / bot ihm hingegen obgedachtes Judicium iner Creatur an / nach dessen Durchlesung sie auf allerhand Discurse von ieser Wahl geriethē/da deñ unser Ratio Status erfuhr/daß der mit ihm re-ende Passagier gleich aus Polen zurück kam / und eines und das andere lbst mit Augen angesehen. Er bat von allen etwas zu rapportiren/ worauf ner um gütige Audienz anhielt und folgender Gestalt anfieng. Den 28. jun.st.n.arrivirte ich unter dem Gefolge der Chur-Sächs. Gesandschafft i Warschau/allwo man noch kein einiges Wort von diesem neuen Churfl. Competenten wuste/ und dannenhero grosses Aufsehen gab. Doch hat er Pabst / wie man mir vor gewiß sagen wollen/ diese affaires vorlängst ey der Republique unter dem Nahmen Don Livio Ode Schalki tra-tiren lassen / und benebenst diesem Candidat der Kron Polen 30. Millio-en Polnische Fl. offeriren lassen. Es hatte aber bis dato der Adel sol-hes Anerbieten/unwissende des darunter steckenden Geheimnisses/mit die-n Worten abgeschlagen: Sie verlangten keinen Italiäner / und wäre leich / als wenn ein Floch über die Ochsen herrschen wolte/ sie müsten einen raven Soldaten haben. Allein/ da ihnen nunmehr das Verständnis er-ffnet wurde / so begunte man auf ihn in dem Collegio bald grosse Refle-ion zu machen / und seine Adhærenten fiengen von Stunden zu Stun-en an sich zu mehren / die Contischen aber abzunehmen / und die vor das Königliche Hauß und andere gar zu verleschen. Den 26. Junii wurde der Wahl-Tag gehalten / und währete die Session von frühe Morgens biß alb 9. Uhr Abends. Des Hertzog Carls von Neuburg / welchen seine Schwäger / der Röm. Käyser/ Spanien und Portugall recommendirt, wurde wenig gedacht / desgleichen des Hertzogs von Lothringen und Lu-ewigs von Baden / welche sich sonst auch als Competenten dieser Cron præsentiret, und bliebe allein auf diesen beyden, dem Churfürsten zu Sach-en und Printz Conty / wiewol des ersten Anhang diesen bereits überwogen. Es waren aber über 15000. Polacken beysamen / und votirten die Palatini bald vor diesen/ bald vor jenen / und fehlte wenig / daß es nicht zun Säbeln am/ wo nicht der Feldherr sich ziemlich moderiret hätte/ welcher bereits benebenst den beyden Unter-Feldherren von der Cron und Littauen/ samt der

gantzen Confœderirten Armee auf der Chur-Sächsischen Seite stunden / und gegen den Abend auch den Littauischen Feldherrn Sapieha samt dem Cron Marschall Lubomyski in ihren Anhang zogen. Die gröste Widerwärtigkeit machte der Cardinal und Ertz-Bischoff von Gnesen nebenst dem Bischoff von Blozko und Littauischen Schatzmeister / also / daß die erste Session wegen Einbrechung der Nacht fruchtlos ablieff / und die Senatorn beyder Partheyen aus dem Schoppen sich nach ihren Lägern begaben. Den meisten Scrupel wegen Churfürstl. Durchl. von Sachsen machte dem Clero ohne Zweiffel die Religion. Nachdem aber im Collegio die Testimonia produciret worden / daß er vorlängst den Catholischen Glauben angenommen / wie in den Propositionibus versichert worden / so war man auf den andern Tag viel complaisanter gegen ihn. Denn als man aufs neue wiederum in dem Schoppen sich versamlete / und alle Palatini mit ihren Fahnen und Paucken nebenst denen andern Magnatibus in Campo Electorali erschienen / vermehreten sich die Vota auf Chur-Sächsischer Seite dergestalt / daß die Contische Parthey halb rasend drüber werden wolte. Als der Cardinal sahe / es würde die Chur-Sächische Parthey obtiniren / trat er aus dem Schoppen nebenst seinem Anhange / und proclamirte den Printz Conty öffentlich zum Könige / in Meynung / daß die übrigen Palatini und Trouppen auch folgen würden. Nun wurde zwar von vielen schon das Vivat vor den Conty ausgeruffen und mit Röhren Feuer gegeben / allein währender solcher unrechtmässigen Proclamirung ruckete die Churfächsische Parthey an / und protestirte der Land-Boten Marschall Bielicki, daß sie den Conty nicht annehmen wolten. Als auch jene sich nicht wolten hindern lassen / und sich so fort separirten / schrien diese mit vollem Halse: Vivat Elector Saxoniæ, Rex noster Poloniæ. Es fieng auch der Bischoff von Cujavien an das Te Deum laudamus im Felde zu intoniren / wozu alle Magnates, Feld-Herren und Generalen fielen / und also der Churfürst 170. Fahnen bekam / der Printz Conty aber nur 70. hatte. Und weil man sich dennoch besorgte / es möchten die Contischen etwas tentiren / ließ der Cron-Groß Feldherr die gewesene Confœderirte Armee heran rücken / nahm den Schoppen ein. Allein die Contischen wandten sich nach der Stadt und St. Johannis Kirchen / um daselbst ihre Wahl gleichfals durch das Te Deum laudamus zu confirmiren. Doch der Päbstliche Nuncius hatte schon præcaviret / indem er solche verschliessen / und zu eröffnen verbieten lassen. Etliche sagten zwar / Sie

wären

ren par force hinein gedrungen / welches aber wegen der Pohlen re-
igieusen Eyfer nicht zu muthmassen ist / wiewohl andere affirmiren / es
ey gewiß geschehen / und wären sie deßwegen vom Päbstlichen Nuncio
n Bann gethan worden. Doch dieses thut zum Haupt-Wercke nichts.
Indessen marschirte die Chur-Sächsische Parthey nach der Stadt / da
e denn im vorüber ziehen in des Cardinals und anderer Frantzösischen
Gesandten Palläste auf 100. Schüsse in die Fenster aus Verbitterung ge-
han / wie denn der Cardinal auch selbst bey nahe wäre erschossen worden /
ls er aus dem Schoppen trat / wie ich vorhin gedacht / und sich separiren
wolte. Immittelst die Contische Parthey sich überal verkrochen / wurde
es Nachts um 11. Uhr aus denen Stücken 3. mahl Salve gegeben / und ein
nzehliges Vivat auf allen Gassen vor den Churfürsten aus Sachsen / als
hren erwehlten König / ausgeruffen. Es hatte sich auch der Adel verlau-
en lassen / wenn sie eher gewust / daß der Churfürst die Cron verlanget / und
hre Religion angenommen hätte / sie wolten vorlängst die Senatores zu
einer Wahl gezwungen haben. Es war auch nach dem alles voller
freuden / und kamen täglich mit Hauffen zum Churfürstlichen Quartier /
ratulirten / schrien Vivat, soffen / frassen / tantzten und sprungen / als wenn
e toll werden wolten. Uber 100. Trompeter und fast ein halb Scheck
Jaucken befinden sich in dem Quartier / und erwarten ihres neuen Köni-
es / ihme eine Music zu præsentiren / welcher nun wohl mit ehesten dahin
bgehen wird / sich zu Cracau die Cron auffsetzen zu lassen / woselbst biß dato
ir Verwahrung der Printz Jacob mit 40000. Mann gestanden. So
nd auch die Sächsischen Trouppen schon im Anmarsch rectà dahin zu
hen. Was die Contischen ferner machen werden / stehet zu erwarten.
)er Cardinal lässet sich nicht sehr blicken / doch den Tag / wie ich aus War-
)au gieng / fuhr der Churfürstl. Gesandte / Herr Obrist und Baron von
emming nebst seinen bey sich habenden Cavalliers zum Cardinal zur
udienz, und erwarte ich / was von dessen Verrichtung ein guter Freund
richten wird. Zu der Sächsischen Legation waren vor meiner Abrei-
noch bestimmet Herr Weywode Wolinscky, Posnanienſis, Reſuen-
& Culmenſis Caſtellani, Herr Referendarius Regni, Herr Staro-
Wschorovsky und Odolanovsky. Ich erwarte stündlich Briefe /
s weiter passiret / zu erfahren / und ob das Geschrey war sey / daß 10.
eywodschafften wieder von der Churfürstl. Parthey abgetreten. Item /
i einige Contische, die Churfürstlichen Herrn Abgesandten bey ihrem ge-

haltenen Panquet solten überfallen/ das Silber-Geschirr nach angehabe-nem Disput mit den Säbeln zu hauen/ und theils mit sich genommen ha-ben. Ich meines Orths stelle es sehr in Zweiffel/ doch ist glaublich/ daß die Contischen nicht manquiren werden allerhand Movementer zu ma-chen. Hier schwieg der Fremde stille/ indem der Wirth ins Zimmer trat/ und berichtete/ daß gleich der Herr Baron von Trautmannsdorff aus Wien ankommen wäre/im Namen Käyserlichen Majestäten dem er-wehlten König von Pohlen zu gratuliren/ und kunte nicht vor Wunder sa-gen/ was er vor Trabanten in galanter Livre mitgebracht/ die er Sr. Königlichen Majestät in Pohlen præsentiren solte. Er hätte aber auch die betrübte Zeitung mitgebracht/ daß die Ober-Ungarn eine grausame Rebellion auf Anreitzung des Töckely angefangen/ und sich etliche tausend starck schon zusammen rottiret hätten/ unter dem Vorwand/ ihre Frey-heit zu suchen. Tockey ein Officier vom Töckely commandirte sie/ und wer nicht mit aufsitzen wolt/ dem brennten sie Hauß und Hof an/ und näh-men ihm Gut und Leben. Ratio Status stützte den Arm unter/ und saß in tieffen Gedancken darüber. Indessen der Fremde/ ihn nicht zu stören/ einen Abtritt nahm/ bey seiner Wiederkunfft aber berichtete/ daß um die und die Stunde der Churfürst öffentlich in der Kirche Meß lesen würde. Sie resol-virten sich beyde dahin zu gehen/ weil es aber noch nicht Zeit war/ so zog der Fremde einen Zettel aus der Tasche/ darauf die Polnische gewöhnliche Ca-pitulation stunde/ die er aus seinem Reise-Kasten geholet, und laß sie auf Bitte dem Ratio Status folgender massen vor:

Königliche Polnische Wahl-Capitulation.

I.

SOll das Königreich Pohlen bey seiner Wahl-Freyheit conservirt/ und nicht zum Erb-Königreich gemacht wer-den.

2. Zu allen Zeiten soll kein anderer/ als welcher der Römisch-Catholischen Kirchen zugethan/ zum König erwehlet werden.

3. Der König soll eydlich zusagen/ daß Er niemals abdiciren will.

4. Die Religions-Freyheit der Dissidenten soll ungekräncket bleiben.

5. Wegen der Griechischen Religion soll bey künfftiger Krö-nung gehandelt werden.

6 Von

6. Von denen/ so sich um einige Chargen oder Staroſteyen bemühen/ soll Er keine Corruptiones oder Geschencke nehmen.

7. Die Königl. Gemahlin soll sich in die negotia publica nicht einmischen:

8. Die Kriegs-Administration soll nach dem Exempel des Uladislai IV. und Johannis Casimiri geführet werden.

9. Die getroffene Bündnisse sollen renoviret werden.

10. Mann soll trachten die Ukraine zu recuperiren / und mit Moscovien einen ewigen Frieden zu machen.

11. Die Müntz-Einkünffte sollen nicht dem privat-Nutzen des Königs beygeleget/ auch keine Müntze ohne Consens der Republiqve geschlagen werden.

12. Ausländische Soldaten sollen ohne vorgegangenen Bewust der Cron nicht eingeführet werden.

13. Es sollen hinführo keine andere/als wohlgesessene Edellente/ zu Gesandschafften gebrauchet werden.

14. Den Indigenat soll niemand/als der sich wohl um die Cron verdienet/ erlangen.

15. Die Königl. Oeconomie soll gleichfals niemand / als der sich wohl um die Cron verdienet/ erlangen.

16. Die Kleinodien der Cron soll keiner ohne Consens der Republic gebrauchen/ ob gleich die Herrn Senatoren darein willigten.

17. Es soll niemand zweyerley widerwärtige Officia bedienen / als eines Marschallen und Feldherrn / doch die jetzigen mögen dabey bleiben.

18. Die gewöhnlichen Ordnungen in denen Judiciis sollen nicht turbiret werden.

19. Die zugesagte Provision soll der vorigen Königin gegeben/ im Fall von Ihr die Kleinodien restituiret werden.

20. Der König soll Caminiec mit seinen Unkosten fortificiren/ die Republic aber solche Vestung unterhalten.

21. Die Königliche Hofstadt und Gvarde soll auch aus des Reichs Indigenis bestehen.

22. Der König wird Ihm auf gut Bedüncken der Herren Senatoren eine Gemahlin ſuchen/ im Fall Er aber eine Ausländiſche hat/ ſollen nicht mehr als 6. Perſonen von Fremder Nation zu Ihrer Aufwartung zugelaſſen werden.

23. In Ausfertigung der Königl. Briefe und Mandaten ſoll die Lateiniſche und Polniſche Sprache gebraucht werden.

24. Diejenige/ ſo ſchon in officiis ſitzen/ ſollen dabey conſerviret werden/ und Ihre Einkünffte ungeſchmählert bleiben.

25. In judiciis poſt Curialibus ſoll man die pacta Henricea obſerviren/ daß nehmlich die Streitigkeiten ex Sententia Conſiliariorum lateri aſſidentium decidiret werden.

26. Die Unruhen in der Ukraine ſoll man mit allem Fleiß ſtillen.

27. Es ſoll keine neue Oeconomie zu der Königl. Tafel gezogen/ die alten auch wohl adminiſtriret werden.

28. Die Vacantien ſollen auſſerhalb dem Reichs-Tage innerhalb 6. Wochen vergeben werden.

29. Bey künfftigem Crönung-Reichs-Tage ſoll die Miliz alſo reguliret werden/ daß man keine fremden Völcker bedörfftig ſey/ und ſonſt die Kriegs-Diſciplin wohl obſerviret werden.

30. Das Saltz ſoll nach der alten Taxa und Gewohnheit in den Waywodſchafften diſtribuiret werden.

31. Wegen Draheims ſoll man ſich um Satisfaction bemühen.

32. Ein jedweder Edelmann ſoll die Freyheit der Saltz- und Metallen-Gruben haben.

33. Die alten Freyheiten der Woywodſchafften ſollen ungekräncket bleiben.

34. Die Regalia, worinnen ſie geſchwächet/ ſollen wieder reſtituiret werden.

35. Die Königl. Anverwandten ſollen in gleicher Würde in der Ritterſchafft ſeyn/ die Nachkommen aber/ ſo directè von dieſem König kommen/ wie andere Königl. Kinder æſtimiret werden.

36. Allerhand Exorbitantien bleiben zur Crönung aufgeſchoben.

37. Alle

37. Alle Privilegia, welche der Geist- und Weltl. Universität in Cracau und allen Städten competiren/wie auch alle Articul/so bey Henrici, Stephani, Sigismundi, Uladislai und Johann Casimiri Crönung sind beschworen worden/ werden hiermit reassumiret; im Fall dawider solte gesündiget werden/ sind die Einwohner in Polen und Litthauen von ihrer obedienz befreyet.

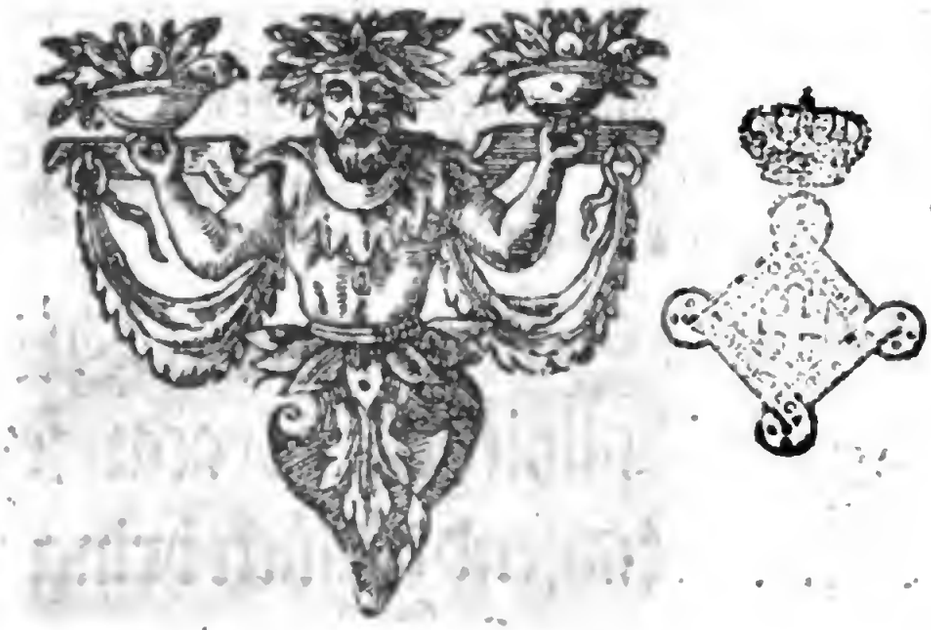
Nach Verlesung dessen danckte Ratio Status, und erinnerte zugleich/ daß es Zeit wäre/ in die Messe zu gehen/ dahin sie sich auch begaben/ welche schon ihren Anfang genommen/ und sahen sie vor dem Altar Ihr. Königliche Majestät in Pohlen auf einem schwartzen sammeten Küssen knien/ angethan mit einer Polnischen köstlichen Kleidung/ rothen Ober- und schwartzen Unterrock/ bey Bedienung des Herrn Baron von Rosen. Nach Vollendung dessen besahen sie noch unterschiedene andere Kirchen und Sonderheiten dieser raren Stadt und Princeßin des Landes Schlesien/ die sich vor diesesmal höchst glückseelig schätzte/ den glorwürdigen König der Pohlen in ihrem Schoße zu sehen/ und gleichsam die Morgenröthe dieser aufgehenden Regierungs-Sonne in ihrem Purpur zu liebkosen. Die Wünsche wären nicht zu zehlen/ welche das treue Rudorgis diesem tapfferen zukünfftigen Nachbar aufopfferte/ und darinnen seine Unterthänigkeit gegen ihren unüberwindlichsten Käyser bezeigete/ indem es seinen Hertz-vertrauten Freund caressirte. Unser Ratio Status, der kaum nach Hause gelanget war/ hörte schon das Posthorn klingen/ welches ihn zum Aufsitzen vermahnete. Ehe er aber aus den Mauren dieser Schlesischen Mätter fuhr/ ließ er diesen Wunsch zurücke:

So viel Schritte/ so viel Tritte/ von allhier biß Cracau seyn/
So viel tausend Glücke bring Friedrich August hinein!

So

So viel Tropffen künfftig hin in der
schnellen Weichsel flüssen/
So viel Helden werther Ruhm müs-
se seine Scheitel küssen.

Indessen verspricht Ratio Status, so bald er in Pohlen angelanget/ allen curieusen Liebhabern von dem/ was zur Gloire Jhro Königlichen Majestät zu wissen nöthig ist / getreulich part zu geben.



Der Geist

JOHANNIS III.

verstorbenen

Königs in Polen

Nebst andern

Traum-Gesichtern

Des

RATIO STATVS,

als die

CONTINUATION

Der

Polnischen Begebenheiten

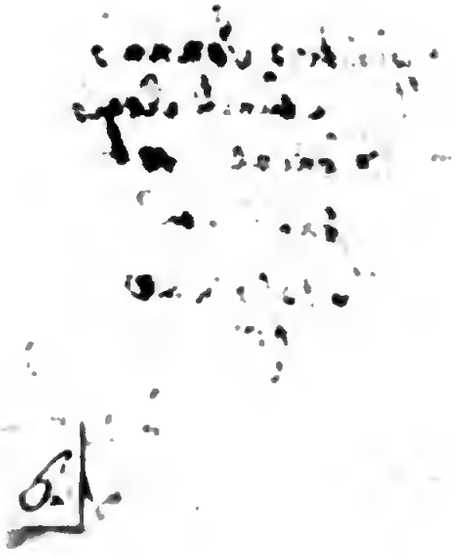
vorgestellet

Durch

CASSANDERN.

Breßlau / Im Jahre da Polen ausruffete:
NVnC ELeCtor saXonIæ FIt ReX poLonorVM.
eXCLVso Conteo GaLLo.

Spiritus Joannis III. defuncti Regis Poloniae. Cassandrus Breslaviae 1697.



Digitized by Google

Sohlen betete nunmehro seine auffgehende Sonne an / und streuete viel tausend Freuden-Zeichen in die Lufft / in Betrachtung derjenigen Glückseeligkeit / welche zugleich mit selbter auffgegangen / indessen unser Ratio Status als ein fliegender Wandersmann auff dem Reit-Klepper seiner herumschweiffenden Gedancken eine geschwinde Wallfarth nach diesem Königreiche thun wolte / woselbst man seiner so nöthig hatte / als es Hammers in der Schmiede / und des Kleppels in der Glocken. Er wünschte nicht nur einmahl Flügel zu haben / umb desto eher dahin zu gelangen. Doch pacience par force! er muste halt der Zeit erwarten / in Erwegung / daß man auch in Politischen Sachen offters nicht wie man wil / sondern wie man kan / procediren muß. Es hätte zwar dieser dreyzehnde Apostel nicht weniger von nöthen gehabt / bey dem jetzigen verwirreten Zustand Europæ in alle vier Theilen der Welt eine Mission vorzunehmen / und ob ihn schon sein gütiges Naturell mit drey Gesichtern versehen / so war es doch nicht rathsam / solche nur bey der einesten Staats-Affaire zu vertheilen / wofern er en particulier das Gegenwärtige wohl untersuchen / nach dem Vergangenen seine mesures nehmen / und enfin das Zukünfftige zu einem klugen Prognostico disponiren wolte. Allein er tröste sich / daß so wohl bey denen Friedens-Tractaten in Holland / als auch an andern Orten / seine Helffers-Helffer und Correspondenten zurücke gelaßen / welche nicht manquiren würden / seine Stelle zu vertreten / und ihm von allem getreulich rapport zu geben.

ben. Dieſe und dergleichen überhäuffte Gedancken/ nebſt den vielen fatigven, welche er bißher auf der geſchwinden Tour ausgeſtanden / hatten ſeinen Kopff einsmahls recht müde gemacht / und weil ohne diß die Poſt ſo Nacht als Tag ohn einiges Ruh-Lager forteilete / erlaubte er ſeinen Augen einen kleinen Schlummer/ ſo gut als es das Gerumpel des ſchwancken Wagens zulaſſen wolte. Es hatten ſich aber dieſe Kopff-Fenſter kaum geſchloſſen/ als der Traum/ der Affe der Natur/ ihn mit allerhand Bildern der unmüßigen Phantaſie ängſtigte / und ihn auch in der Ruhe unruhig machte. Das erſte / was ſeine geſchäfftigten Geiſter äffete / war die Erſcheinung des verſtorbenen Königs in Polen/ Johannis III. Es dauchte ihn gantz eigentlich/ als ob Er dieſen Polniſchen Regenten unter einem anſehnlichen Hauffen ausländiſcher Printzen ſtehen ſähe. Neben ihm præſentirte ſich die bey den Poeten berühmte Zanck-Göttin Eris, in einem mit gelben Lilien durchwirckten Rocke / auf dem Kopffe eine von bunten Hahn-Federn geflochtene Plumage tragend/ in der Hand aber hielt ſie eine Taffel / darauf ein Hahn geſchildert war / mit der Uberſchrifft: Nil niſi vox. Dieſe überreichete dem König einen güldenen Apffel/ mit der Vermahnung / weil Er ohne ſein Königreich mit den Elyſiſchen Feldern verwechſeln würde / ſolte Er dieſen Apffel demjenigen überreichen / welchem Er nach ſeinem Tode die Succeſſion gönnete. Er nahm den Apffel mit betrübtem Gemüthe in die zitternde Hand / und nachdem ſeine Augen biß daher durch dieſes gelbe Metall ziemlich verblendet worden/ ſo ſtund Er in Gedancken/ ob Er dieſe precieuſe Frucht nicht auch vollends ſeinem Mammon aufopffern ſolte. Allein Eris ſtieß ihn in die Seiten/ und encouragirte ihn zur execution, anbey vermahnete ſie ihn rückwarts zu ſehen/ alwo nicht weit von dieſer Aſſemblée des Königes geſamlete Ducaten und Thaler auf einen Hauffen geſchüttet waren / welchen aber ein Hahn mit ſeinen Füſſen zerſcharrete ; Da denn dasjenige / was von dem Hauffen herunter rollete / von allerhand Polniſchen Magnatibus aufgeleſen ward/ welche davor dem Hahne zur Danckbarkeit eine Krone aufſetzen wolten / wann nicht ohngefehr ein jun-

ger

ger Hercules hinzu getreten / der dieſe meineydigen Schmarotzer zerſtreuete / und dem Hahn die Krone nebſt dem rothen Kamme herunter rieß. Der König hätte über dieſem Geſichte faſt des Zurückſehens vergeſſen / wann nicht einer von den um ihn ſtehenden Printzen ihn bey dem Ermel gefaßet / und herumbzukehren genöthiget hätte. Er beſann ſich wieder auf ſeinen Apffel und war nunmehr willens denſelben einem zu überreichen. Doch da Er die Hand ausſtreckete / nicht anders / als ein Bauer / wenn Er Contribution geben ſol / drängete ſich der vorige Printz vor allen andern hervor. Er ſahe ziemlich flüchtig aus / und wie Ratio Status aus den charmanten Baiſe-mains, ingleichen aus der flatterhafftigen Kleidung ſchlieſſen kunte / ſo war er ein Frantzoſe / welche Kühnheit des genommenen Vorrechts ihn denn nicht Wunder nahm / weil Er doch wohl wuſte / daß dieſe Nation das donum impudentiæ hatte / und ſich in alles wie Mäuſekoth unter den Pfeffer zu meliren pflegte. Qualis Rex, talis Grex. Auf der Bruſt trug dieſer Voluntaire des Königes in Franckreich Portrait, über welche an ſtatt der gewöhnlichen Umbſchrifft dieſe Worte ſtunden: Tel eſt nôtre plaiſir. Und nachdem Er nun ſeine Complimenten nach dem verjüngten Maßſtabe der neueſten Mode abgeſchnitten / brach er mit einer negligenten Mine in dieſe hochtrabende Worte heraus: Sire, ich bin ein Printz vom Geblüthe derjenigen / die zum Herrſchen gebohren ſind; meine tugendhafte Conduite iſt der Welt bekant; der Degen in meiner Fauſt hat öfte mehr effectuiret / als die Donnerkeile in der Hand des Jupiters: ich bin bey dem jenigen in die Schule gegangen / der capable iſt ein Monarche und Herr der gantzen Welt zu ſeyn; und was wil ich viel ſagen? Ich bin ein Frantzoſe / der da meritiret allen anderen Nationen vorgezogen zu werden. Mein König iſt jederzeit euer guter Freund geweſen; Eure Gemahlin hat unſern Intriquen ihre Erhöhung zu dancken; Durch unſere Vorbitte iſt euer Königreich biß dahero von unſern Bundsgenoſſen / den Türcken / verſchonet blieben; itzo könnt ihr weiſen / wie ſehr ihr Franckreich verbunden ſeyd: mon Dieu! was verweilet ihr / mir dasjenige Kleinod zu geben / welches ihr aus devoir gegen meinem

dem Könige mit zu präsentiren schuldig seyd. Der König hätte sich bey nahe überreilet / und dem regierſichtigen Frantzosen durch Uberreichung des Apffels in seiner Hoffnung geschmeichelt / wann ihn nicht ein heimlicher Trieb zurück gehalten / und ein neuer Anblick daran verhindert hätte. Denn es fand sich Frau Veritas ein / welche das Printz Metall / so dieser Frantzösische Alchymiste in dem Tügel seines einbildischen Gehirnes zusammen geschmeltzet / an dem Probier-Steine der gesunden Staats-Klugheit strieche / und nach wahrscheinlicher Befindung dem bereits interessirten Könige remonstirte / es sey nicht alles Gold / was da glängete / und würde das meiste / wann es durchs Feuer gehen solte / entweder zu unnützen Schlacken werden / oder mit dem flüchtigen Mercurio durch die Feuer-Eße in die Lufft stieben. Wem einmahl die Augen verblendet sind / der siehet auch hernach nicht / wann er gleich gerne sehen wil. So gieng es diesem bethörten König auch / welcher noch immer willens war / den Apffel unter die Frantzosen / und also die Perle unter die Säue zu werffen. Sein eigner Printz fand sich endlich auch ohngefehr bey dieser Versammlung ein. Er sahe / in was vor einem Vorsatze der Vater begriffen war / und so wenig darbey an ihm gedachte. Vor großer Betrübniß konnte Er demselben keine mündliche Einrede thun / sondern trat ihm nur von ferne unter die Augen / und zuckete mit einer Polnischen Mine die Achseln / als wolte Er sagen: Wil mich denn das Glücke nicht zu deinen Nachfolger haben / da mich die Natur zu deinem Sohn gemacht? Der Vater erblickete ihn zwar endlich / aber gleichsam durch ein umgekehrtes Perspectiv, und was das wunderbarste war / so kam ihm vor / als wann dieser sein Printz in demjenigen Italiänischen Lust-Hause säße / welches Er unweit Warschau zu seinem plaisir mit höchstem Unwillen des Adels bauen lassen / und daselbst hätte Er eine Land-Carte vor sich / auf welcher alle Güter abgezeichnet stünden / die Er der Cron abgezwacket / es käme aber ein Polnischer Senator dazu / der über den Geographischen Abriß dieser Ländereyen die Worte schrieb: HÆC ME VESTIGIA TERRENT. Diese Vorstellung ließ ihn gleich auff die Gedan-

cken

den gerathen / es würde sein Printz wenig Gewogenheit bey den Pohlen zu hoffen haben / antwortete ihm also wiederumb ohne Rede mit Zückung der Achseln / und weisete dabey zugleich auff einen gewissen Kasten / der unweit von ihnen stund. Dieser war angefüllet mit lauter Ducaten und Thalern / vor demselben aber kniete ein Unterthaner mit einer Supplique, auff welcher diese Schrifft stund : Hilarem Datorem diligit Dominus, nicht weit davon aber : JOH. III. REX POL. Als wolte Er zu seinem Printzen sagen : Krigst du nicht die Henne / so hast du doch die Eyer. Nur hätte Er / wie Ratio Status gar recht urtheilete / noch dieses hinzu setzen mögen : Aber hüte dich / daß dir der Hahn nicht drüber kommt. Denn wem ist nicht bekant / wie der Frantzösische Basiliske ihnen diese Eyer theils ausgesoffen / theils der Königlichen Familie Untergang daraus gebrütet hat / indem Er solche den bestochenen Ministris untergeleget / die nichts als Verrätherey ausgehecket haben Ja / wo mich recht däucht / so sahe Ratio Status, inzwischen sich dieses zutruge / mitten in der Stadt Gnesen ein wüstes Adlers-Nest / in welchem ein vielfärbigter Hahn über allerhand göldenen Eyern saß / und an statt der Hüner lauter Lilien ausbrütete / die da bald in die Höhe wuchsen / und dem Cardinal oder Ertz-Bischoffe daselbst / welcher unweit von dem Neste seine Mittags Ruhe hielt / den Kopff mit ihrem starcken Geruche dergestalt einnahmen / daß er von dem tieffen Schlaffe nicht wieder auffwachen kunte / biß der Hahn endlich einen starcken Schrey that / indem Er von einem herzufliegenden jungen Adler verjaget wurde / darüber der Cardinal auffwachete / wie Petrus dort in des hohen Priesters Pallast / und als Er den Hahn vor dem Adler schützen wolte / ward Er von diesem so scharff mit den Flügeln geschlagen / daß Er in eine Ohnmacht hinsanck / der Hahn aber muste reißaus geben / und beschmeißete in der Angst die ausgebrüteten Lilien mit so viel Kothe / daß sie darunter erstücken mußten. Hierzu kam ein Frantzösischer Geistlicher / wo Ratio Status im Traume recht gesehen / so war es der Abt von Poligny. er bestrich die Schläffe des ohnmächtigen Cardinals mit Auro

pota-

potabili oder ſonſt einer kräfftigen Gold-Tinctur, allein da dieſer ſich etwas zu erholen anfing / ſtach den Abt eine Weſpe auff die Hand / daß Er drüber erſchrack / und das edle Krafft-Waſſer in den Quarck fallen ließ. Ratio Status wolte ſich nicht länger bey dieſem Polniſchen Epileptico mit ſeinen Augen auffhalten / ſo konte Er ſich auch leicht die Auslegung wegen des geſehenen Neſtes machen. Denn Gniaſdo / Kneſna / oder Gneſen war eben der Ort / wo Lechus / als Er um das Jahr Chriſti 550 in Polen kam / ein weißes Adler-Neſt fand / welches er vor ein gut Zeichen hielt / den Adler in das Wapen der Republique ſetzete / und die allererſte Stadt daſelbſt baute / die Er Kneſna / das iſt ein Neſt / nennete. Und alſo ſeufftzete Er / daß durch Beſtechung des Cardinals bißdahero nicht der Polniſche Adler / ſondern der Frantzöſiſche Hahn dieſes Neſt beſeſſen / und vor die Republiqve allerhand nachtheilige Conſilia ausgebrütet hätte. Doch gab ihm anderſeits noch gute Hoffnung / daß / wie Er im Traume geſehen / ehiſtes ein Adler kommen / und dieſes Neſt zerſtören / oder zum wenigſten nach Austreibung des eingeſchlichenen Hahnes ihme ſeine vorige uhralte Freyheit reſtituiren werde. Ja ſagte Er / liebes Polen / du biſt ziemlich mit dem Morbo Gallico angeſtecket / daß man tief ins friſche Fleiſch wird ſchneiden müſſen / wo dir wieder ſol geholffen werden. Als du Caſimirum I. aus Franckreich beleteſt / und Ihm der Pabſt die Freyheit gab / das Kloſter mit dem Königlichen Thron zu verwechſeln / muſteſt du davor geloben / zum Andencken ſeines Münchs-Ordens allen Polen die Haare über den Ohren raſiren zu laſſen: Solteſt du bey der jetzigen Wahl dich abermahls mit einem Frantzöſiſchen Könige beſalben laſſen / ſo befürchte ich / du werdeſt gar mit deinen Kindern müſſen über den Stock ſpringen lernen / oder doch zum wenigſten ein Joch zum Zeichen deiner Dienſtbarkeit um den Halß tragen. Unter ſolchen Gedancken war Ratio Status wieder an den Ort gelanget / wo der verſtorbene König noch inñerzu in Zweifel ſtund / wem Er den güldenen Apffel geben ſolte. Indeſſen ſuchete ein jedweder von denen anweſenden Printzen ſich beſtens bey

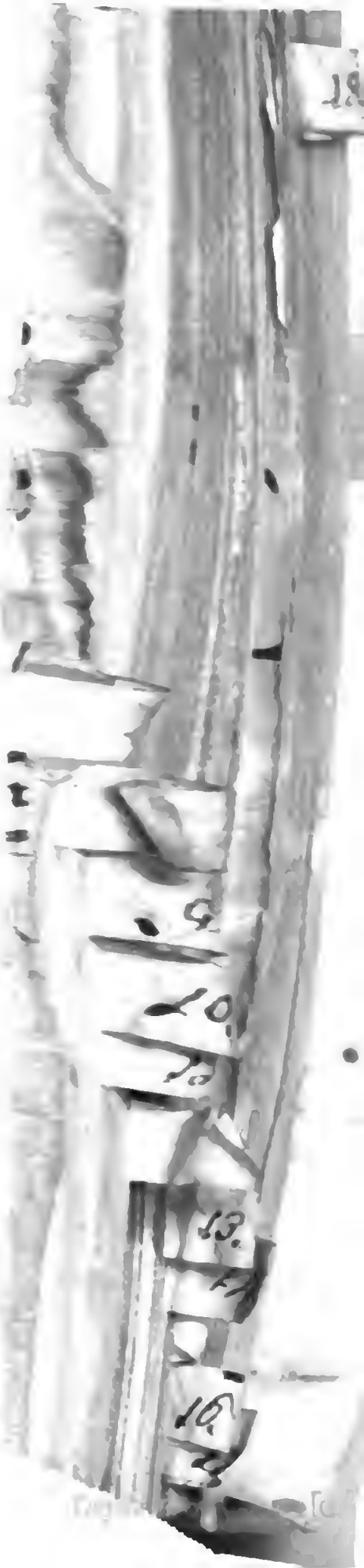
ihm

ihm zu insinuiren/ und wiesen sämtlich ihre Recommendationes auf/ doch mit einer weit besseren Bescheidenheit/ als der Frantzösische Großsprecher. Drey unter denselben führten in ihrem Wapen-Schilde jeder einen ausgebreiteten doppelten Adler/ ohne Zweifel damit anzudeuten/ daß sie biß dahero unter den Flügeln des unüberwindlichen Römischen Adlers ihre tapffere Conduite der Welt zur Genüge bekannt gemacht/ auch dahero nicht unbillich versuchten mit dem Bilde des Sarmatischen Adlers ihren Glantz zu verherrlichen. Der eine zwar führete zu seinem Feldzeichen einen jungen Adler/ dergleichen die Academie zu Soissons in ihrem Signet weiset/ und zugleich auch die daselbst gebrauchte Beyschrifft: Maternis ausibus audax. RatioStatus verstund das Räthsel auch ohne sonderliches Nachsinnen: Denn ob gleich dieser Printz/ dessen Durchl. Mutter erstmalen König Micheln in Pohlen gehabt/ nicht eben Ursache hatte/ auf dessen Meriten zurücke zu sehen/ sondern mit dem Ruhme seines tapffern Vaters/ und mit seinen eigenen Tugenden sich schon bester massen recommendiren kunte/ daß es heissen möchte: PATERNIS ausibus audax, so zieleten doch die obigen Worte eigentlich auf diejenigen Recommendations, welche die Durchl. Mutter seinetwegen an die Republiqve abgehen lassen. Wie wenig aber dieselbe fruchten würde/ gab der König dadurch zu verstehen/ indem er ihm von ferne die Vestung Caminiec Podolsky zeigete/ ingleichen etliche grosse Rechnungen/ worinnen der Tribut specificiret war/ den seine Vorfahren den Türcken in die Hände gespielet/ damit andeutende/ die Pohlen hätten den Verlust noch nicht vergessen/ den ihnen König Michel zugezogen. Und obgleich dieser tapffere Printz zur Gnüge darlegte/ daß alles dieses seiner Person gar nicht zum præjuditz gereichen könte/ und man vielmehr auf diejenigen Türckischen Massacrirungen sehen könte/ mit welcher sein rechter Vater diese Faute gleichsam corrigiret/ und einen Anteceſſorem Thori zur Gnüge an den Feinden der Pohlnischen Republiqve revangiret hätte/ wie der König mit seinen Augen vielleicht wohl solches würde angesehen haben; So wäre er in übrigen gesonnen/ in dessen Fußstapffen zu treten/ und mit Blut

wiederum zu erwerben / was andere mit Blute verlohren hätten. Diese Instanz hätte bey einem Unpassionirten leicht penetriren können/ alleine der blaue Dunst/ welchen das Frantzösische Interesse vor des Königes Augen gemacht/ liesse ihn diese billiche Gründe nicht erkennen/ also daß er an statt der Antwort eine Schnupfftabacks-Dose hervor langete/ und mit einer zimlichen Quantität seine Nase füllete/ welche ohne dem schon den Schnupffen hatte/ daß sie den unter die Frantzösischen Lilien vermischten Napell nicht mehr unterscheiden kunte. Ratio Status kriegte ohngefehr vorgedachte Dose zu sehen/ und wurde gewahr/ daß sie von der feinsten Pariser Arbeit gemacht war/ auf deren Deckel stund nachfolgendes Emblema geätzet: Der halbe Mond wolte auf die Erde fallen/ aber eine Hand streuete ihm Lilien unter/ die andere fassete ihn bey der einen Spitze / und drüber war nachfolgendes zu lesen: Officiosa fratrum manus. Die Bedeutung war ihm leicht zu errathen; denn/ sagte er/ die Ottomannische Pforte wäre längst aufgeschlossen worden / wenn Pohlen den Schlüssel nicht in den Auskehricht geworffen / und Franckreich immerzu neue güldene Schlösser daran geleget hätte. Der König aber mochte ohne Zweiffel bey sich diese Gedancken führen / er würde dem Könige in Franckreich einen schlechten Dienst thun/ wann er seinem Spießgesellen dem Türcken so einen resoluten Nachbar zuschantzete/ zugeschweigen/ daß er ihn höchlich affrontiren würde / wenn er diesem Herren das ihm und seinem Vater mit höchstem Unrecht geraubte Lothringen mit einem gantzen Königreich ersetzete. Und dieses mochte auch die raison seyn/ warum er dem folgenden Printzen sein Begehren abschlug/ als welcher den Türcken ebenfalls zur Gnüge dargethan / sein Degen könne eher blutig als rostig werden / so mochte seine Tapfferkeit den Frantzosen auch mehr als zu wohl bekannt seyn/ und das Commando, welches er mit höchsten Ruhm biß dahero im Reiche geführet/ hatte so viel specimina seines Helden-Muths abgeleget / daß den Hähnen davor grauete/ wenn sie dran gedachten/ wie sehr er ihnen die Federn ausgerupffet. Sein Feldzeichen war ein Adler/ der mit geraden Fluge nach der Sonnen eilete/ da hingegen seitwärts in der

Finster-

Finsternis ein Hahn bey Erblickung des halben Moudens seinen Hals zum Schreyen ausdehnete; die Beyschrifft war diese: Sed cum discrimine cultûs. Und in Warheit/ wie Ratio Status urtheilete/ es war der Durchlauchtigste Geist mit seinem Heldenmüthigen Adlers Fluge der Sonnen so nahe kommen/ daß sie in seinen feurigen Augen sich gleichsam spiegelte/ und er also Sole duplo den Splendeur seines großmächtigsten Käysers veneriren konte; da hingegen das Nacht-Thier bey seinem blassen Nacht-Liechte mit Schatten zufrieden seyn muste. Die heroische Conduite dieses Candidaten kam dennoch in keine Consideration bey dem Könige/ weil seinen Ohren nichts lieblich klang/ als das Geschrey seines Hahnes/ und glaube ich/ daß er die allerrareste Musiqve würde deßwegen geringe geschätzet haben/ wie jener Scythier bey seinen Sebel schwor/ ein muhig Roß-Geschrey wäre ihm lieber als Säitenspiel. Also behielt er den Apffel/ und zugleich die Antwort zurücke/ immittelst abermahls ein anderer Printz hinzu trat/ der aber dem König bald im Anfange wegen seiner nahen Verwandschafft mit dem Hause Oesterreich nicht anstund: Sein Bild war ein Adler/ der seine Jungen der Sonnen entgegen führete/ welchen diese Beyschrifft zierte: Non degener ipse. Es mochte das Durchlauchtigste uralte Stamm-Haus dieses Printzen ohne Widerrede ein rechtes Adlers Nest seyn/ aus welchem von undencklicher Zeit her solche Adler hervor gestiegen/ deren angebohrne Helden-Art ihren Ruhm der Sonnen gleich gesetzet/ und ihren Namen bey der Nach-Welt verewiget hat; wie nicht minder bey unserem Alter solche Adler sich in gantz Europa ausgebreitet/ daß Spanien/ Portugal/ Parma/ ꝛc. ja selbst der unüberwindliche Römische Adler Theil daran genommen/ und die Ehre dieses hohen Chur-Fürstlichen Hauses um ein mächtiges vermehret haben. Was wolte derowegen dieser Durchl. Candidat anders andeuten/ als daß er nicht aus der Art geschlagen/ und da er einen recht Fürstlichen Geist besässe/ eines Königlichen Thrones nicht unwürdig sey. Aber was konten Meriten bey demjenigen thun/ welcher die Frantzösischen Rotomontaden für Geld bezahlte; Seine gröste Höfflichkeit gegen diesen Candidaten bestund darinnen/ daß er



ihm weiſete/ wie derjenige göldene Apffel/ den er in der Hand hatte/ rund wäre/ und alſo auch das Glücke/ welches ſich ihme vor diſsmal nicht würde günſtig erweiſen. Unvermerckt hatte ſich auch ein Piaſtus herbey geſchlichen/ ſein Gang war zimlich gravitätiſch/ doch ſchiene es nicht/ daß er mit dem erſten Piaſto Geld unter die Leute austheilen/ ſondern ſolches vielmehr einnehmen wolte / und über dieſes hatte es auch das Anſehen / als ob er nicht käme das Kleinod vor ſich auszubitten/ ſondern vielmehr vor den Frantzöſiſchen Candidaten eine Interceſſion einzulegen / welches daraus zu ſchlieſſen war / weil er an ſtatt des valereuſen Pohlniſchen Bartes ſich ein Pariſer Appetit-Bärtchen auffſetzen laſſen ; Der König aber ſahe ihn nur über die Achſel an / und wieſe ihn folgends damit ab / indem er ihm die Pohlniſche Staats-Maxim zu Gemüthe führete / Krafft welcher man groß Bedencken trüge einen Einheimiſchen auf den Thron zu heben/ aus Furcht/ er möchte von ſeinen Anverwandten zu einen groſſen Anhang haben / und ſeine Schwäger den andern vorziehen / da hingegen ein fremder Printz einem nicht mehr zugethan wäre als dem andern. Es hätte es der König vielleicht mit ſeinem eigenen Exempel beweiſen können / wenn es die Zeit und ſeine Schamhafftigkeit zulaſſen wollen / woran ihn auch ferner verhinderte ein neuer Frevers-Mann / der um ſeinen göld'nen Apffel buhlete : Es war ein Italiäner / der in ſeiner rechten Hand einen göldnen Schlüſſel/ in der lincken aber eine Recommendation von ihrer Heil. vorzeigete / vor dem Geſichte zwar trug er eine Maſqve / und gerieth deswegen Ratio Status auf die Gedancken/ als ob jemand anders darunter verborgen wäre/ allein vor den er ſich ausgab/ vor den ward er auch abgewieſen. An ſtatt / daß ihm der König den Apffel gab/ bat er ihn / er möchte doch ſeinem Italiäniſchen Luſt-Hauſe die Ehre thun/ und drauf einſprechen / ja wo er ſeinen Printz/ wie wir oben gedacht / daſelbſt antreffen würde/ wolte er die Güte haben / und ihm mit eigener Erfahrung Troſt zuſprechen. Endlich nach ſo vielen ausgetheilten Körben ſahe der eigenſinniſche König ſich wiederum nach ſeinem Frantzoſen um / doch er fand ihn nicht / weswegen Ratio Status bewogen ward ihn zu

ſuchen.

ächen. Er fand ihn aber bey einer Compagnie von sechs Dames in der Mitten stehn/ zu seiner rechten Hand sassen drey/ zur lincken gegen über auch drey. Wie Ratio Status schon von weitem sehen kunte/ hatten sie einen sehr ernsthafften Disput miteinander/ weswegen er bewogen ward sich näher hinzu zu machen/es gelang ihn auch/ denn hinter den dreyen zur lincken Hand lag ein ganzer Hauffen Netze/ Joche/ Fuß-Angel und dergleichen/ dahinter er sich versteckete/ und fast alles sehen und hören kunte. Die Mittelste zur lincken Hand/ welche an ihrer Stirne diese Worte stehen hatte: Ambitio Galliæ, fragte gleich auf folgende Art/ indem sie auf den in der mitten stehenden Frantzosen wieß: Was fehlet denn/ sagte sie/ diesem tapffren Printzen/ ist er nicht mit allen denjenigen Qvalitäten begabt/ die ein König haben soll? Er ist großmüthig/ unerschrocken/ klug/ human/rc. seines gleichen wird die Krone nirgend finden. Die gegenüber sitzende/ welche auf der Brust ein Hertze gemahlet hatte/ darinnen stund: Salus Germaniæ, antwortete mit einer verächtlichen Mine also: Der Tugend bleibt jederzeit ihr erworbenes Lob/ und wird solches niemand eurem Candidaten aus Desaffection nehmen; Aber daß ihr solchen allen andern vorsetzet/ ist etwas verdächtiges. Europa ist Gottlob nicht so arm an tapffern Printzen/ daß ich deswegen alle Tugenden bey den eurigen concentriren solten. Ich wolte euch viele nennen/die mit ihrer Tapferkeit da allererst angefangen/ wo der eurige schon aufgehöret hat. Zudem kennet man schon die Großmüthigkeit aus der conduite eures Königs/und wenn man das Kind bey seinen rechten Namen nennen solte/ so würde man es Hochmüthigkeit und Ehrsucht nennen müssen. Die Unerschrockenheit wird vielleicht diejenige seyn/ welche sich niemahls scheuet/ und sich kein Gewissen macht Unrecht zu thun/ wor zu denn die so genannte Klugheit kommt/ da man allen bösen Dingen ein Färbchen anzustreichen weiß/ und so lange sich human bezeiget/ biß der Vogel im Bauer und das Joch am Halse ist. Eine andere von der lincken Seiten/ die ein güldenes Joch um den Halß trug/ welches diese Schrifft führete: Lex deceptorum, fiel ihr in die Rede/ sagende: Daß ich nicht lachen kan; wie solte ein Frantzösischer Prinz

der Pohlen Freyheit krämcken/ da er von den auswärtigen benachbarten Fürsten sich keines Succurses zu getrösten hat/ auch so gar auf die angefreundeten Höfe wenig reflexion machen darff/ und im übrigen ihm Franckreich viel zu entlegen/ daß er sich von dar einige Hülffe und Beystand versprechen könte. Die ihr gegen übersitzende Dame von der andern Seiten/ welche einen blossen Sebel in der Hand hielt/ darauf die Worte geätzet waren: Libertas Poloniæ, nahm die Antwort auf sich/ und hörete sie Ratio Status also reden: Ein Frantzose wird zwar in der Sclaverey gebohren und erzogen/ und solte man sichs von euren Candidaten nicht vermuthen/ daß er meine Freyheit krämcken solte/ weil er in Franckreich nicht zu herrschen/ sondern unterthan zu seyn schon gewohnet ist. Doch hat er nicht selbst regieret/ so ist er doch immer um den König und bey Regierungs-Sachen gewesen/ er hat den Staat von seinem Vaterlande wohl innen/ es treibet ihn ein hoher Geist/ und was will ich sagen/ er würde schon so viel Kunstgriffchen von seinem Könige mit auf den Weg kriegen/ als zu Unterdruckung meiner vonnöthen wäre. Man sahe es an Henrico Valesio, was das Frantzösische naturel vor Tücke hinter sich hatte/ und weil er seine Practiquen nicht recht bey mir employren kunte/ so danckete er GOtt/ daß sein Bruder starb/ und er diese freye Republique mit seinem Regno Asinorum verwechseln kunte. Sein Bruder/ der Hertzog von Alencon, war eben der Haare/ und hätte er gerne die Niederländer in einen Sack gestecket/ wann ihm nicht zu Antdorff der Paß verrücket worden. Der von Gvise verlohr die Kron von Neapoli über seiner unzeitigen Herrschsucht; Ja wo die Frantzosen nur eingenistelt/ da haben die Bürger Haare lassen müssen. Und man wende nur nicht ein/ daß der König aus Franckreich wegen Entlegenheit ihm nicht beystehen könne; Wo Er nicht hinkommt/ da kommt sein Geld hin/ seine Consilia kan er den Leuten durch die hunderte Hand zupartiren: Er muß nicht allemahl so nahe seyn/ als er dem Jacobo gewesen ist/ als er ihn verhetzte/ der Englischen Freyheit den Strick über die Ohren zu werffen. Ferner hat er sich auf die benachbarten Potentaten nicht zu verlassen/ so hat er die unchristli-

christlichen Bunds-Genossen seines allerchristlichsten Königes/ die Türcken und Tartarn/ auf der Seiten/ die ihm getreulich beystehen/ und manchen Ritterdienst thun werden / wenn die Pohlen nicht couchie machen wollen. Man siehets an unserm verstorbenen König/ was die Frantzösische Intercession vor eine Vertrauligkeit zwischen ihm und den Ungläubigen zuwege gebracht/ derer Frucht ohne allen Zweiffel gewesen/ daß er seinen gegen die Türcken vormahls sieghafften Sebel an den güldenen Nagel gehangen/ und bey der allgemeinen Unruh Europæ die Hand in den Schoß geleget. Es ist wahr/ fuhr die dritte Dame auf der rechten Hand fort/ welche einen Lorbeer-Krantz auf ihrem Haupte hatte/ in der Hand aber mit einem güldenen Zettul umwundenen Palmen-Zweig hielt/ darauf diese zwey Wort stunden: Pax Europæ. Es ist wahr/ wiederholte sie noch einmahl / wie schön würde alsdenn der alte Spruch Philippi Melanchthonis erfüllet werden: Si Turca in Germaniam veniet, veniet per Poloniam. Solten die getreuen Brüder/ der Türcke und Frantzose/ einander die Hand bieten/ so würde Europa zum Schau-Platze ihres Mordens und Raubens werden/ davor wolle GOtt behüten! Es mischet sich ohne dem der Frantzösische Gifft in alle Theile meines Eingeweides. Spanien will er mit Gewalt zur Neutralität bringen/ und hat schon die Schlüssel zu diesem Königreiche halb in Händen/ indem Barcellona seinem Wüten wohl nicht lange mehr wiederstehen kan. Doch diese öffentliche Gewalt ist bey weitem nicht so gefährlich/ als listig das heimliche Grieffchen / da er promittiret hat/ Portugall wieder mit dieser Krone zu vereinigen/ woferne man einen von des Dauphins Printzen zum Nachfolger auf dem Spanischen Throne bestätigen wolte. Wie er den Dauphin auch den Deutschen zu einem Käyser vorgeschlagen/ ist was altes/ aber auch was ärgerliches. Was er in Savoyen ausgerichtet/ lieget am Tage. Die Kaltsinnigkeit Italiens ist bekannt. Die Neutralität anderer Höfe rühret von seinen Lovis d'or her. Woher kömmt die Unruhe in Ungarn? unterhält er nicht den Türcken in seiner obstinaten Ketzerey mit Geld/ Volck und Munition! Den neuen Rebellen

in Ungarn hat er ebenfals das Principium beygebracht / sich wider ihren Käyser aufzulehnen. Und du liebes Pohlen / wie du vorhin gesundest / du kanst dich nur selbst ansehen / wie du grossen Theils mit dem Frantzösischen Aussatze behafftet bist / und nur noch wenig Glieder übrig sind / denen der Schaden Josephs zu Hertzen gehet; Du wirst wahrnehmen / was zu deinem Friede dienet / da zumahlen du fast die eintzige Republique bist / welche noch um ihre Freyheit das Maul aufthun darff. Libertas Poloniæ wolte gleich darauf ihre dißfalls beständige Resolution eröffnen / als die noch übrige Dame auf der lincken Seiten um Erlaubniß zu reden bat: Auf dem Schoß hatte sie eine Katze sitzen / welche ihr die eine Hand leckete / die andere aber hinten mit der Tatzen blutrünstig machete / hinten auf dem Rücken erblickte Ratio Status diese Worte: Fides Christianissimi; Sie ließ sich aber also vernehmen: Es ist nicht nöthig / daß ihr wegen der Freyheit so besorget seyd / man kan den neuen König schon an solche scharffe Gesetze binden / daß er sich die Souveraintée muß vergehen lassen. Ja wohl / replicirte Libertas Poloniæ, die Gesetze sind bey den Frantzösischen Creaturen in schlechtem Respect, nachdem sie von ihrem Könige gelernet / kein Sclave ihrer Worte zu seyn. Ihre Scribenten schreiben ja so öffentlich unverschämt in die Welt hinein / der König sey an keinen Vergleich gebunden / wann er ihn schon mit hundert Eyden beschworen / als nur so weit es sein Interesse erfordert. Es ist kein Zweiffel / es werde auch dieser sich äusserst bemühen in seine Fußstapffen zu tretten / und sich schlechterdings an die Gesetze nicht fesseln lassen. Herrschsucht respectiret weder Brieff noch Siegel / und ihre neueste Mode ist mit dem Eyde zu spielen / wie die Kinder mit Pappier oder Zahlpfennigen. Gesetzt / daß der Printz aus Furcht sich zu prostituiren / oder aus Trieb eigenen Gewissens und äusserlicher Renommée willen / die gegebene Parole hielte / was werden seine getreuen Officirer / die er mit sich gebracht / dazu sagen / wird sie es nicht verdriessen / daß es so frey zugehet bey uns / denn sie meynen nicht eben / daß es bey ihnen so sclavisch zugehen müsse / sondern wann sie über den Zaun ihrer Heymath gesprungen / so wünschen sie / daß allen Nationen dergleichen

hen Joch angeworffen werde. Werden solche unruhige Staats-Geister ihm nicht stets in die Ohren blasen/ biß so lange er aufgewacht/und alsdenn unserer Freyheit zu Grabe geläutet wird: Besser solches beyzeiten bedacht/ und den Falcken nicht in den Taubenschlag genommen/ wo man nicht das Kopff-abreissen zu erdulten gedencket. Ihr Frantzosen möget es euch vor eine gloir schätzen/ daß euer Gut und Blut/ Ehre/ Leib und Leben/ nicht euer eigen/ sondern eures Königes ist/ und bloß von seiner absoluten Gewalt dependire/ wir bedancken uns vor die Ehre. Ist ein Volck/ daß seinen König ehret und liebet/ so sind wirs/ aber salva libertate. Gegentheil verstummete hierauf gantz/ der in der Mitten stehende Candidat schlug seine Augen nieder/ wie ein Delinquent, der verurtheilet worden. Indessen Salus Germaniæ und Pax Europæ noch einen sonderlichen Discurs anfiengen von den jetzigen Friedens-Tractaten in Holland/ doch gieng es etwas geheimer zu/ daß Ratio Status also nichts vernehmen kunte/ ohne nur/ daß die gute Dame mit diesen Worten schloß: Ja es solte Franckreich ein Fressen seyn/ wann es seine Brut auf den Pohlnischen Thron erheben könte. Wie würde er uns mit den Friedens-Vorträgen so hoch schmieren/ daß wir einen disreputirlichen Frieden machen/ oder gewärtig seyn müsten/ daß er mit seinen Spießgesellen/ Türcken und Tartern/ durch Pohlen uns eine Visite gebe/ und mit Gewalt nehme/ was wir ihm in der Güte nicht geben wolten. Nun/ lieber Pohlen/ berathe dich eines bessern/ hast du einen Frantzosen zum Könige/ so must du mit uns brechen/ und des Türcken Freund werden/ denn diese beyde stehen vor einen Mann; Wie schändlich wäre es demnach/ die heilige Liga zu brechen/ die du mit allen Christlichen Potentaten endlich gemacht hast/ den Erb-Feind Christlichen Namens zu verfolgen? Wie verkleinerlich würde dieses deiner Durchl. Republique seyn? Wie schädlich würde dir dieses seyn/ setzte Salus Germaniæ hinzu/ denn ich sehe schon/ daß Moscau nur auf den Ausschlag wartet/ und so die Wahl auf einen Frantzosen fällt/ am längsten dein Freund gewesen ist/ da du doch vorhin

den Schaden noch nicht verschmertzen kanst / den dir dieser mächtige Nachbar zugefüget hat. Sapienti sat! Libertas Poloniæ wolte gleich nun durch nochmahlige Versprechung sich auf sothanes Ansuchen wider die Frantzösische Parthey erklären / als der Frantzösische Candidat, gleichsam wie aus einem Traum erwachende / selbst einige Proposition auf solche Art that: Das Königreich Pohlen ist wegen so vielen Troublen jetzo gantz erschöpfft / der vorige König hat es ausgesogen / der neue muß ihm wieder unter die Arme greiffen. Wolan! so will ich denn etliche Millionen par hergeben / die fœderirete Armee zu vergnügen / Caminiec / die Ukraine und andere verlohrnen Antheile durch eigene Mittel recuperiren / die Tartarn von den Pohlnischen Gräntzen zurücke halten / wegen der künfftigen Königin keine Unkosten zu machen / ꝛc. Libertas Poloniæ ließ ihn nicht vollends ausreden / sondern sagte: Das Versprechen ist gut / aber Franckreich würde das Geld zahlen / und ihr ihm davor zu Hofe ziehen müssen. Unsere Freyheit aber würde am ärgsten dabey zu kurtz kommen. Mein Thron ist mir nicht um Geld feil. Was Caminiec betrifft / kan es ein anderer auch thun / und vielleicht mit seiner Tapfferkeit / da ihr es durch Kaupeley mit den Türcken gewinnen würdet. Wegen der andern Ländern würdet ihr Noth genung haben / wo ihr den Frantzösischen Bunds-Genossen solche solltet aus den Klauen reissen / und doch sie zu Freunden behalten; Die Tartarn sind ohnedem allemahl mit Frantzösischem Gelde zu ihren irruptionibus encouragiret worden / doch mit GOttes Hülffe sollen sie auch ohne euch gedämpffet werden. Und endlich hat es wegen der künfftigen Königin keine Sorge / Pohlen hat schon so viel Mittel inskünfftige hierinnen auch das seine zu thun. Sie wolte weiter reden / aber ein ankommender Frantzösischer Spion störte ihren Discurs und die gantze Compagnie. Er hatte sich fast aus dem Athem gelauffen / und konte mit lallender und sehr betrübter Stimme kaum diese Worte vorbringen: Der güldene Apffel ist weg. Diese Post machte sie alle gantz bestürtzt / am hefftigsten aber den Frantzösischen Printz mit seinen drey Gratien; Er wäre bald darüber zur Erde

gesun-

gesuncken / und fluchte seinen bestochenen Adhærenten tausend Frantzösische Kranckheiten an den Halß. Indessen Ratio Status hinter seinen Hauffen hervorkroch / nachdem er zuvor wahrgenommen / daß eine grosse Anzahl Mäuse diesen Hauffen angefallen / und die Löcher sammt den Netzen in Trümmern zubissen. Er eilete mit grosser Begierde wieder an den Ort zuricke / wo er vorhin den König mit seinem güldenen Apffel verlassen. Unterwegens konte er den betrogenen Frantzosen nicht genung belachen / fiel dabey auf die Gedancken: Man gibt den Frantzosen Schuld / sie hätten erstlich Kröten an statt der Lilien in ihren Wapen geführet. Ist jetzo nicht eine artige Metamorphosis vorgegangen? Die Frantzösischen Lilien / welche in Pohlen schon zimlich florirten / verwandeln sich wiederum in Kröten / diese müssen / da jene mit grosser Mühe aufgewachsen / jetzund auf einmal zum Lande hinaus hutschen. Es scheinet / Aristoteles habe die Comœdie mit seinem Platone renoviren wollen; indem dem Frantzösischen Hahne die güldene Federn in Pohlen so ausgerupffet worden / daß er als ein veritabler Homo Platonicus den Rückweg nehmen muß. Ehe er aber noch an den Ort gelangete / hatte er eine neue Vision: Es dauchte ihn im Traume / als sehe er ein grosses sandichtes Feld vor sich / auf demselben gieng ein Mann hin und wieder / steckte da und dort etwas in die Erde / und streuete hernach wieder Sand drüber: Er war curieux zu wissen / was das bedeuten solte / drum gieng er heimlich hin / und zerscharrete den Sand so lange / biß er mit grosser Verwunderung etliche eiserne Fuß-Angeln fande. Er versteckte sie wieder in den Boden / indessen sich der Mann auch wieder hinweg begeben. Doch / da Ratio Status im Nachsinnen war / was dieses heissen solte / fand er sich wieder ein / und zwar zu Pferde / mit noch unterschiedlichen andern wohl-mundirten Rittern: Als er einen von ihren Waffenträgern fragte / zu was Ende sie insgesamt hieher kommen wären / sagte dieser / auf ein gewisses Ziel im Felde weisend: Sehet ihr nicht dorten ein Krone aufgesetzt / welcher unter diesen am ersten dahin gelangen wird / der soll sie haben. Kaum war solches ausgeredet /

als sie sich theileten/ und jeder auf das Ziel mit vollen Rennen zueilete/ aber da sahe Ratio Status Wunder/ wie die barfüßichen Pferde anfiengen zu hincken/ bald schlugen sie hinten aus/ bald sprengten sie forne in die Höhe. Doch er errieth bald die Ursache dessen/ weil er gesehen/ was der obige Mann vor eine Menge Fuß-Angeln in den Sand versteckt/ nach welchem er sich so dann umsahe/ aber gewahr wurde/ daß derselbe gantz einen krummen Abweg nahm/ und dennoch eher als die andern zu der ausgesteckten Krone kam. Die andern wusten das practicirte Stückgen nicht/ liessen ihm also das Vor-Recht; Doch da er über das erlangte Kleinod glorirte/ kam einer zu Fusse herzu gelauffen/ der diesen Handel den andern entdeckete/ welche auch alsobald demselben/ als einem Betrüger/ die Krone wieder abnahmen/ und diesem wegen seiner Aufrichtigkeit aufsetzeten. Ratio Status hätte weiter zugesehen/ aber es verschwand alles vor seinen Augen. Wie zum Hencker/ sagte er/ gehet denn das zu? Das ist ja dergleichen Historie/ wie sich ehmahls Anno 776. bey Cracau in Pohlen zugetragen. Wo kommen mir denn solche altväterische Phantasien her/ und warum erscheinet mir nicht auch die Königin Venda, welche sich ehmahls aus Aberglauben in der Weisel ersäuffet; Oder Popielus, den die Mäuse mit Weib und Kinder gefressen. Seine Verwunderung aber legte sich bald/ nachdem er wiederum mit seinen Gedancken auf den jetzigen Zustand fiel. Potz tausend/ sagte er/ wie artig trifft es ein: Franckreich hat den andern Competenten/ ja denen Magnatibus in Pohlen/ selbst so viele Fuß-Angeln gestreuet/ daß es ohne Zweiffel die Krone davon getragen hätte/ wann nicht der theure Chur-Fürst von Sachsen dazwischen kommen wäre/ und ihm solches Kleinod durch seine Tapfferkeit und würdige Conduite disputirlich gemacht/ ja gar durch ordentliche rechtmäßige Wahl aus den Händen gespielet hätte. Doch er hätte bald vergessen/ wieder an den Ort zu kehren/ wo er den König mit seinem güldenen Apffel zurücke gelassen. Drum eilete er möglich dahin/ und sahe von weitem schon mit höchster Verwunderung einen grossen Zulauff; Allein/ wie denen im Traume

zuge-

zu geschehen pfleget/ welche gerne hurtig lauffen wollen/ aber wie in einer Mattigkeit arbeitende niemals weiter kommen können/ also gelangete er zimlich spät daselbst an/ doch er kam eben zurechte/ als noch ein Durchl. Competente sich bey der Assemblée der vorigen Printzen eingefunden. Es war ein Herr von unvergleichlichem heroischen Ansehen/ aus seinen Augen spielten zugleich Blitz und Sonnenstrahlen/ Humanität und Ernsthafftigkeit; Sein Alter schiene zwar noch in der schönsten Blüthe zu seyn/ da doch die ungemeinen Qvalitäten zu allen Tugenden gleichsam vor den Jahren reiff geworden/ und die Heldenmäßige Conduite bereits viel tausend Ernoten des unsterblichen Ruhmes gehalten. Da stund er mit solchen großmüthigen Geberden/ als ob tausend Degen der Feinde um seine sieghaffte Scheitel blincketen/ und dennoch schimmerten unter sothanen Majestuesen Strahlen die amablesten Minen einer Fürstlichen Leutseligkeit hervor/ welche kluggefaste misculence nach Erforderung des Verstands/ bald die Ehrerbietung der Anschauenden/ bald die Liebe aller Umstehenden mit geheimen Fesseln magnetischer Tugenden sich unterthänig zu machen wuste. Kurtz! es hatte das Ansehen/ und der Erfolg bekräfftigte es/ daß er nicht zu bitten/ sondern zu siegen kommen war. Seine Gegenwart bezierte um so vielmehr die bey sich habende Svite; Doch Ratio Status irrete sich: Denn wie solten diejenigen den Splendeur dieses Göttlichen Printzen vermehren/ welche sich glückselig schätzten/ in seiner Person vollkommen zu seyn. Zur rechten begleitete ihn Eugenia, welche einen vortrefflichen grünenden Cedern-Baum neben ihn in die Erde pflantzete/ an dessen Aeste sie unzehliche Bilder berühmter und mächtiger Käyser/ Könige/ Fürsten und Helden hängete. Die Wurtzel gab folgendes zu lesen: Incomparabilibus comparabilis. In des Stammes Rinde aber zeichnete Immortalitas, welche auch unter diesem Gefolge war/ mit einem Messer diesen Spruch: Memoria Majorum mori nescia. Indem Ratio Status dieses lase/ erhub sich ein schnelles Rauschen in der Lufft/ und der Schall einer starck-erthönenden Trompete nö-

thigte ihn in die Höhe zu sehen/ allwo er gewahr wurde/ daß Fama des anwesenden neuen Candidaten Bildniß an den Gipffel dieses Stamm-Baums knüpffete/ und folgende Uberschrifft daran zeichnete: Nec impar ipse. Etwas weiter davon præsentirete sich Genius Poloniæ, welcher mit einem Diamant auf eine stählerne Tafel die Historie ätzete/wie Otto III. Römischer Käyser dem Pohlnischen Boleslao Crobry, vormahlens Hertzoge/ die Königliche Krone auffsetzete/ dabey zu lesen war: Gloria per Glorioſum. Zur rechten Hand stund Fortitudo, welche etliche gemahlte Abrisse in der Hand hielte/ und wie Ratio Status erkiesen kunte/ so war es die Eroberung Mäyntz/unterschiedene Actiones am Rhein-Strohm und in Braband; Am allervortrefflichsten aber war das etliche mahl Anno 1696. wiederholte blutige Treffen mit den Türcken in Ungarn nach dem Leben abgeschildert: Unter allen Beyschrifften war diese dem Ratio Status am besten zu Gesichte kommen: Leo inter Leones. Auf der Erden lagen sehr viele Land-Carthen/auf welchen die rühmlichen Reisen des Durchl. Candidaten mit Golde musiret waren/ oben drauf lag eine Staffete, die also beschrieben: Ut ipse, ſic & rumor ejusdem. So sahe er auch einen Triumph-Wagen stehen/ auf welchem/ wie er erfuhr/ der tapffere Printz/ seinen Anzug gehalten; Dieser ward von zweyen Löwen gezogen/ überall mit blutigen Fahnen der Türcken besteckt/ die Räder aber zerknirscheten einige abgestrunckte Schedel der besiegeten Musel-Männer/ über dem Wagen schwebete ein Rauten-Krantz in der Lufft/ der sich aber wieder Vermuthen in eine Krone verwandelte/ in deren Mitte die Worte sich præsentireten: Veni, vidi, vici. Hinter diesem Wagen saß Saxonia unter einem Palmen-Baum/ welche in dem einen Arme das Cornu Copiæ hielt/ aus dem vor allen andern die Rauthe häuffig hervor wuchs/ mit der andern Hand knüpffete sie einen hellblitzenden Sebel zu zweyen Schwerdtern/ an ihrer Brust aber gab sie folgende Worte zu lesen: Fortibus fortia. Uber derselben schwebete ein Adler in der Lufft/ welcher einen andern weissen Adler in ihren Schoß

fallen

fallen ließ/ dabey man diese Stimme hörete: Augusto erit alter Augustior. Justitia hatte sich auch eingefunden/ welche mit ihrer Waage tausend Meriten des Durchl. Candidaten gegen die Pohlnische Krone abwog/ und sie nicht allein gleichwichtig/ sondern auch mit einem merklichen Ausschlag befand/ ihr Schwerdt war mit einem Rauten-Crantze umwunden/ die Augen aber waren vor diesesmahl nicht verbunden/ weil diese Tugend nicht umhin gekunt/ die so hoch-gerühmte Person dieses liebreichen Printzen selbst in Augenschein zu nehmen. Mit allerhand Kriegs-Rüstungen und Sieges-Krantzen war rings herum die Erde gleichsam gepflastert/ über ihm aber hatten sich alle Wolcken zertheilet/ und die Sonne senckte ihre Strahlen so reichlich auf die glantzenden Waffen/ sonderlich concentrirete sie ihre feurige Blicke in einem hellpolirten Spiegel/ welchen Prudentia in ihrer Hand hielte/ und aus solchem fiel der Strahl durch eine angenehme Repercussion auf die Stirne des entgegen stehenden Heldens/ wobey sich diese feurige Worte præsentireten: Qvidni Salomon? Fortuna war auch auf ihrer Kugel herzu gerollet/ indem der Wind mit vollem Segel sie auf diesem Platz getrieben/ Constantia bewillkommete sie/ und legte zugleich auf allen Seiten der Kugel feste Steine unter/ damit diese Unbeständige nicht wancken kunte/ in ihre Flacke aber setzete sie diese Schrifft: Haud plus ultra. Albis und Vistula befanden sich auch unter diesem Gefolge/ welche sich gantz vertraulich bey den Händen führeten/ und einander liebreich küsseten/ beyde aber hatten Rauten-Crantze auf ihren Häuptern/ auf jener Hertze waren diese Worte gestücket: Fato connubia iunt; auf der andern aber nachfolgende Buchstaben: Sororum Concordia chara. Viel andere Begleitere waren verhanden/ allein es war unserm Ratio Status unmöglich/ wegen der Menge und des pompeusen Aufzugs/ alles zu observiren. Das Letzte/ was er noch dabey erblickete/ war eine Nymphe in einem gantz weissen mit Gold durchstickten Rocke/ diese trug auf einem roth-sammeten Küssen eine Krone und einen Chur-Hut; Eine andere neben ihr zwey

Schwerd-

Schwerdter und ein Zepter/ und noch eine den Pohlnischen weissen Adler/ um dessen Halß sich ein Rauten-Crantz schlingete. Die erste/ wie Ratio Status hören kunte/ sagte: Sic splendori splendor. Die andere ließ sich also vernehmen: Sic regimini tutamen. Und die dritte gab mit höchst-erfreuetem Munde/ gleichwie die andern alle/ durch diese Worte ihre Vergnügung an den Tag: Sic ausibus incrementum additur. Nun wartete Ratio Status, mit was vor Worten der neue Competente den Apffel von dem Könige fordern würde/ als welcher gantz erstaunend vor ihm stund/ und aller Frantzösischen Gedancken darüber vergessen hatte. Die andern Printzen hatten sich aus Ehrerbietung abwärts gewendet/ diesem Platz zu machen/ und sahe man aus allen ihren Gesichtern/ daß sie den Rang diesem Durchl. Helden gerne gönneten/ den ihnen vormahl das Glücke mißgönnete/ aus verborgenen Triebe ihme bereits in ihren Hertzen glückwünschende. Doch je länger Ratio Status auf dessen Vortrag wartete/ desto stiller wurde es/ biß endlich eine Tugend nach der andern ihr Lob ablegete/ und den heroischen Candidaten dem Könige zu Uberreichung des Apffels recommendirete. Er redete nicht/ sondern sie vor ihn: Seine Bescheidenheit schwieg/ so muſten seine Meriten das Wort führen. Recht nachdencklich war es/ daß so offt eine Tugend sich vor den König stellete/ und mit höchst-verdienten Lob-Sprüchen vor ihren Durchl. Clienten advocirete/ so offte auch sich Veritas præsentirete/ welche jedwede gleichsam zur Audienz führete/ und alsdenn an statt des Dixi mit den Worten das Final machete: Sine fuco. Ratio Status konte wegen der ansehnlichen Menge nicht so nahe hinzu dringen/ ihrer aller Propositiones zu hören/ gestalt Fama noch darzu jedesmahl ihre Trompete viermahl/ nemlich gegen alle vier Ecken der Welt/ mit mächtiger Erthönung hören ließ. Das einzige/ was er im Traume vernehmen kunte/ war dieses/ daß Fortitudo dem Könige vorstellete/ es wäre der Billigkeit allerdings gemäß/ daß er demjenigen theuren Printzen den güldenen Apffel überreichete/ dessen glorwürdigster Vater ehmals vor Wien durch

seine

seine ewig-berühmte Tapfferkeit ihme viel güldene Aepffel erobern helffen/ in Erwegung/ daß seine flüchtige Völcker ihren Sieg dem Heldenmüthigen Anfalle dieses unsterblichen Löwens zu dancken gehabt/ und doch die Beute und den Ruhm nicht eben gar zu gleich mit ihme damahls getheilet hätten. Nächst dem sahe auch Ratio Status noch viel andere Herolde mit Käyserlichen und anderer hohen Potentaten Wapen bezeichnet/ welche ihren Consens zu Uberreichung des Apffels im Nahmen ihrer großmächtigen Principalen publicireten. Was passirete aber indessen mit dem Könige? In seinem Gemüthe stritten die Billigkeit und die Affection gegen die Frantzosen mit grossem Vortheile der letzteren. Eris, welche noch an seiner Seite stund/ erregte durch ihr Einblasen noch dazu so viel Sturm in seinem Gemüthe/ daß er diesem Monstro zu Liebe noch immer zurücke hielt/ aus Begierde/ Zanck und Æmulation, Haß und Krieg unter den Competenten zu erwecken/ da sie noch darzu einem jeglichen von diesem ein Microscopium brachte/ ihnen dadurch die theuren Meriten des neuen Candidati verkleinerlich zu machen. Doch diese waren schon im Begriff/ ihre Diener abzufertigen/ bey der Gratulation andern den Rang abzulauffen/ und so bald der tapffere Printz den Apffel erhalten/ ihre Freude ihm darüber erkennen zu geben/ daß also Eris blind kam/ indessen die Sonne/ weil das Microscopium nur von gefrorenem Eiß war/ zerschmeltzete/ daß ihr das Wasser durch die Finger floß/ und sie mit der langen Nase abziehen muste. Es hatten aber auch unterweilen die obenerwehnten drey Frantzösische Gratien den ohnmächtigen Printz Conty mit grosser Mühe auf den Händen herzu getragen/ indem von von den andern dreyen Dames ihrer Conterpart ihnen immer ein Stein über den andern war in Weg geleget worden/ daß sie öffters darüber gestolpert/ und den armen Conty seine Nase zimlich beschindet hatten. Diesen herzu geschlepten Auswürffling warffen sie nun dem König vor die Füsse/ mit tiefffter Wemuth und Bitte/ den in letzten Zügen liegenden Frantzösischen Geist durch

den güldenen Apffel zu trösten. Der krancke Conty stimmete selbst ein so klägliches miserere an/ daß man ihn bey nahe vor den Barthimæum halten sollen/ der dort am Wege saß/ wenn er nur blind gewesen wäre/ wiewol er auch in so miserablen Zustande den ambitieusen humeur nicht vergessen/ weil er/ obgleich mit halb sterbender Stimme/ noch immerzu ruffte: Je suis Un françois, &c. Der König schiene auch nunmehr nicht ungeneigt zur Commiseration, doch siehe/ er fand einen verborgenen Widerstand/ daß es ihme unmöglich war die Hand niederwärts zu sencken/ und da er in einer verstockten Erstaunung noch immerzu verharrete/ sahe Ratio Status mit unmenschlicher Verwunderung/ wie eine Hand aus den Wolcken griff/ und des Königes Hand zusamt dem güldenen Apffel dem mit so vieler Tugend begleiteten Helden zulenckete/ welcher ihn mit einer geziemenden Großmüthigkeit annahm. Der Frantzose griff zwar auch darnach/ allein er bekam/ unwissende woher/ einen andern Apffel in die Hand/ vielleicht von derjenigen Gattung/ die sich in der Fabel rühmen: Nos poma &c. Es erhub sich so bald darauf ein ungemeines Triumps-Geschrey/ daß die Erde schallete/ Fama erfüllete mit ihrem Trompeten-Schall die weite Welt/ und flohe dahin/ allen Völckern die Begebniß wissend zu machen. Æternitas schrieb alles von Wort zu Worte in das Buch der Unsterblichkeit. Alle Tugenden opfferten ihre Frolockung und Wünsche. Libertas Poloniæ, Salus Germaniæ und Pax Europæ legeten ihre Freude durch ansehnliche Præsente an den Tag/ und sätzten ihn endlich eine Krone auf mit diesen Worten: Ita FRIDERICUS AUGUSTUS I. Elector Saxonienſis hoc tempore eligitur in Regem Poloniæ. Spes, welche sich dabey auf ihren Ancker lehnete/ stellte durch Buchstabens-Wechsel aus vorhergehenden Worten dem neuen König folgendes Prognosticon: Is Turcas & Gallos ex Regno gladio rejiciet, nomine supprimet: Fortis Heros! Vive! Vince! Der Genius Poloniæ hatte eine Pohlnische Fahne/ darauf gemahlet war: FRI-

DERI-

DERICUS AUGUSTUS Elector Saxoniæ: Und ruffete vermittelst anagrammatischer Mutirung solches Namens der Pohlnischen Republiqve zu: Confluet Gaude! Josias, Rex justus, creatur. Die Herolde der ausländischen Potentaten schryen unzehliches Vivat Rex! darzwischen/ worauf sie als lauter Mercurii durch die Lufft dahin flohen/ die Post ihren Principalen mit höchsten Freuden wissend zu machen. Pohlen/ in Gestalt einer freymüthigen Nymphe/ opfferte dem neuen Könige auf einem Altar/ da in der Flamme diese Worte zu sehen: Gut und Blut. Bey so allgemeinen Freuden war niemand betrübt als der Franzose/ welcher sich vor Verzweiffelung nicht kante/ und nun nicht mehr wünschete/ als mit seiner abgestorbenen Hoffnung zugleich dahin zu sterben. Es fanden sich zwar unterschiedliche Geist- und weltliche Magnates von den Pohlen ein/ und hatten aus lauter Frantzösischen Lovis d'or und Pistoletten in den Ofen ihrer verrätherischen Leichtsinnigkeit einen andern güldnen Apffel zusammen geschmeltzet/ welchen sie ihn præsentireten/ und ihn dadurch einiger massen wieder zufrieden stelleten/ allein ich weiß nicht/ ob sie vergessen hatten den rechten Probe-Stempel drauf zu münzen/ denn es hatte dieser Apffel das Glücke/ welches sonst das falsch- und nachgeschlagene Geld hat; Ratio Status sahe ein öffentliches Patent affigiret/ darinnen Müntzer und Müntze vor untüchtig erkläret ward. Der gewesene König stund von weiten/ und sahe gantz melancholisch zu/ wie man sich in das Seinige theilete/ indem er aber nichts beseufftzete/ als daß er seinem im Leben vertrauten Ludewig nicht auch in diesem letzten Puncte favorisiren können/ so empfieng er gantz unvermuthet einen Brieff von dem Elysischen Transport-Schiffer/ darinnen ihm berichtet wurde/ es stünde alles parat, woferne Ihre Majestät beliebte in die glückseligen Felder überzusetzen; Er gab dem Bothen indessen das Porto, welches war un Ecu blanc, und versicherte bald nachzufolgen. Er möchte aber noch etwas auf seinem Hertzen haben/ welches er vorhero jemanden zu vertrauen vor rathsam

sam hielt. Vielleicht mochte es die gepflogene Correspondenz mit den Tartarn/ das heimliche Verständniß mit den Türcken/ oder die gute Freundschafft mit den Frantzosen seyn. Doch/ es sey gewesen/ was es wolle/ so schiene es doch was Grosses zu importiren/ weil er sehr ängstlich dabey that/ und sich begierig nach jemanden umsahe. Zu den Frantzosen wolte er nicht/ gestalt aller Credit vor ihn und seine Familie bey ihnen verloschen; so waren die übrigen so voller Freuden über der neuen Wahl/ daß sie ihme schwerlich Audienz gegeben hätten. Endlich erblickete er unsern Ratio Status, und eilete mit grosser Begierde auf ihn zu/ welcher zwar seiner nicht erwartete/ aus Furcht/ er möchte wegen der fehlgeschlagenen Frantzösischen Practiqven das Bad ausgiessen müssen. Es daucht ihn aber/ als wann ihm der König starck nacheilete/ biß er ihn endlich beym Arme ergriff/ über dessen eißkalte Hand und über den entsetzlichen Angriff Ratio Status so sehr erschrack/ daß er darüber aufwachete/ und befand/ daß er von dem heftigen Schrecken vom Post-Wagen in den Koth gefallen war. Zwar kunte er sich Anfangs nicht recht besinnen/ und kam ihme noch halbschlummernde vor/ als wenn eben in dem Kothe der Printz Conty mit einem grossen Last-Wagen voll Frantzösischer Stech-Pfennige umgeworffen hätte. Doch seine Cameraden rufften ihm endlich zu/ er solte sich besinnen/ der Postilion halff ihm auch endlich auf die Beine und auf den Wagen/ da er indessen den Schlaff vollends aus den Augen wischete/ und endlich drüber lachen muste/ daß er so fein weich gefallen. Als er sich drauf recht umsahe/ so befand er mit grossem Vergnügen/ daß sie gar nahe an der Stadt Tarnowitz waren. Er hatte nicht lange Zeit seinen Träumen nachzudencken/ weil sie bald daselbst angelangeten/ und abstiegen. Es lebete alles voller Freuden/ weil man folgendes Tages drauf den neuen König daselbst erwartete; Er arrivirte auch folgends glücklich daselbst mit einem ansehnlichen Gefolge.

Nach etlichen Tagen arrivirte auch hier die grosse Pohlnische Gesandschafft mit einem ansehnlichen Gefolge von 1000. Pferden. Der König ertheilete ihm die Audienz vor der Stadt in einer vortrefflichen Allée, von grünem Laubwerck und Tapisserien gemacht/

allwo

allwo Ihro Königl. Majestät unter einem roth sammeten und güldenen Baldachin auf einem kostbaren Throne sich præsentireten. Ihre Kleidung wurde auf eine Million geschätzet/ doch sahe man augenscheinlich an diesem Durchl. Herrn/ daß Kleider vor nichts zu schätzen sind/ wann nicht die Majestät des Bekleideten ihren Glantz verherrlichet. Zu seinen Seiten stunden der Käyserliche Abgesandte/ Fürst von Fürstenberg/ und hinter Ihm dero hohe Officiers/ welche mit denen herzunahenden Abgesandten gleichsam eine lebendige Kron um diesen krönwürdigen Printzen machten. Der Principal-Gesandte Wilinsky legte nach sehr tieffgemachten Reverentzen wegen Pohlen eine sehr artige Latelnische Rede ab/ und wiese darinnen/ man könte so hohe Lob-Sprüche nicht erfinden/ welche ihr zukünfftiger König nicht im höchsten Grade verdienet hätte. Der Herr von Wirepsky that wegen Lithauen/ und Herr von Dziduhusky wegen des sämtlichen Adels dergleichen/ worauf Herr Obrist von Flemming zu antworten befehlicht ward. Ihro Königliche Majestät fiengen hierauf an das erstere Kennzeichen von ihrer getreusen Liebe und Gnade gegen die Polnische Nation an den Tag zu legen/ und ernennten den Herrn von Wilinsky zum General über die deutsche Trouppen. Ein jeder drängte sich hierauf zu dem gnädigst-erlaubten Hand-Kusse/ welcher mit tieffster Submission verrichtet wurde/ in Erachtung/ durch diese tapffere Hand das Pohlnische Zepter der Unsterblichkeit solte geopffert werden. Nach diesem hielten Ihro Königliche Majestät Tafel/ wobey à part die Herren Pohlen auf behörigen Tafeln tractiret/ und nach tausend Frolockungen diese Solennitäten beschlossen wurden.

Ratio Status kunte sich nicht genug verwundern bey diesem sehr mächtigen Actu über die grosse Liebe und Freude der sämtlichen Herren Pohlen/ wegen ihres vortrefflichen neuen Königes/ daß er deßwegen tausend Glücke prophecepete. Die Krönung solte/ wie die Rede gieng/ den 15. Septembr. feste gestellet seyn/ wohin auch der König abreisete. Unerachtet aber die Wahl/ welche auf dieses Durchl. Haupt gefallen/ durch solche Gesandschafft schon genugsam confirmiret und legitimiret worden/ so erfuhr doch Ratio Status, daß

das Unkraut der Frantzösischen Finanzen dennoch sich hier und da immer hervor thate. Bald gieng die Rede/ Jean Bart wird bey Dantzig den Conty mit etlichen 1000. Mann aussetzen; Bald sagte man wieder; Er stehet schon mit etlichen Horden Tartarn unter Camieniec. Doch dergleichen Zeitungen hielt Ratio Status vor lauter Schreck-Evbsen/ daß aber den Rebellen in Ober-Ungarn Geld in den Bart geworffen worden/ hielt er vor mehr als gewiß/ wiewol bereits von dar versichert wurde/ daß der tapffere Printz von Vaudemont sie zimlich gebutzet/ und diese Wespen aus Tokey mit grossem Verlust ausgejaget hätte. Er erfuhr auch bey nebenst durch Briefe aus Franckreich/ daß der Abt von Polygni beym Könige nicht im besten Credit stünde/ weil er allzugeschwinde die Wahl des Conty berichtet/ und dadurch so grosse Freude verursachet hätte/ da doch der hinckende Bote nachkommen wäre. Man hatte dem Printz Conty überall gratuliret/ nun schämet man sich/ da die Hoffnung in Born gefallen/ und die kostbaren Consilia in artem kommen. Hätte Conty seine Güter unverkaufft und versetzt gelassen/ so dörffte er sich itzo/ da die Sache auf ein Lami hinaus läufft/ nicht hinter den Ohren kratzen. Das wird ein Fürstliches Banquerot heissen/ da man vor so viel Säcke voll Geld eine Hand voll leere Hoffnung kaufft/ die der kleinste Wind über die Stoppeln wegjaget. Der König in Franckreich kommt sehr dabey zu kurtz/ daß er vor sein dazu geliehenes Geld sich lauter Reue löset. Seine Practiqven/ damit er fremde Königreiche subjugiren will/ haben keinen bessern Profit, als daß er hernach die verjagten und verworffenen Könige in seinem Lande ernehren muß/ wie er am König Jacobo und Conty dergleichen Glücke erlebet hat. Wollen wir einen dritten Mann nehmen/ können wir den Cardinal von Fürstenberg in ihre Compagnie setzen/ der paria fata mit dem von Conty gehabt/ und sich nun wohl die Chur-Fürstlichen Gedancken wird haben vergehen lassen/ daß er also jetzo den von Conty trösten kan. Daß der König in Franckreich aufs neue Ordre ertheilet anderthalb Millionen nach Polen zu spendiren/ hielt Ratio Status anfangs nur vor ein Spargement, doch dieses bekräfftigte die Rückkunfft des Towiansky, des Cardinals Favoriten/ aus

Franck-

Franckreich/ welcher den Judas Beutel zimlich gespicket mitgebracht/ schon viel wider verbündet haben/ daß sie sich unterstunden/ die Cron-Armee aufzuwiegeln/ wegen vorzukommen der Cron-Jägermeister einen Aufwiegler über die Klinge hüpffen ließ. Unterdessen waren die aufrichtigen Pohlen sehr mißvergnüget darüber/ daß der Cardinal den Brieff suppriniret/ welchen der Groß-Hertzog von Moscau an die Republiqve geschrieben/ und darinnen vorgestellet/ man solte solchen König erwehlen/ der gantz Europa profitabel, und in specie sein guter Nachbar seyn möchte/ so wolte er seine parat stehende grosse Armee indeß gegen die Tartarn gebrauchen/ ihnen Lufft zu machen/ daß sie die Krönung in Ruhe verrichten könten; solten sie aber einen Frantzosen wehlen/ wolte er so gleich die Helffte seiner Soltadesca auf ihre Gräntzen einbrechen lassen. Denn nachdem man in Moscau erfahren/ daß solches billige Verlangen gar nicht aufs Tapet kommen/ hatte man eine neue Gesandschafft abfertigen lassen/ dem gantzen Senatui solches zu insinuiren. Man warff aber alle Schuld auf den Cardinal, und erboth sich alles Gutes gegen diesem treuen Nachbar. Immittelst dieses vorgieng kam Post von Warschau/ daß die Contischen sich unterstehen wollen/ die daselbst im Schlosse stehende Königliche Leiche zu stehlen/ und (weil der neue König nicht eher kan gekrönet werden/ es sey denn zuvor der Verstorbene begraben/ die Begräbniß-Solennitäten auch nur kurtz vor der neuen Krönung müssen celebriret werden/) dadurch die Krönung wo nicht zu verhindern/ doch zu retardiren/ es wäre aber ihr Vornehmen entdecket/ und deßwegen die Garde verdoppelt worden. Haben nun auch die Todten nicht Ruhe? sagte Ratio Status, jedoch ist es nicht Wunder/ fuhr er fort/ da sich der verstorbene König in seinem Leben wohl mit ihnen vertragen/ so dürffen sie sich vielweniger im Tode für ihm fürchten. Sonst hörete er/ daß diejenigen/ welche sich unterstanden die Sächsischen Herren Abgesandten bey dem Banqvet zu turbiren/ exemplarisch wären gestraffet worden. Ein lächerliches Possen ward ihm auch erzehlet/ wie daß ein Pohlnischer von Adel in eines Frantzösischen Kauffmanns Gewölbe kommen/ des Conty Bildniß zu kauffen/ (welches denn etliche tausend Stücke daselbst

verteedelt / und von seinem Anhange als ein Amulet aufgekauffet worden/) allein es sey keines verhanden gewesen/doch habe der Kauffmann versprochen/ in einer halben Stunde eines zu schaffen. Der Nobilis aber hätte vermeynet/ er müste es bald haben/ und als der Kauffmann nach der Ursache gefraget/ habe dieser die Antwort gegeben: Gleich jetzo brauche ich eines Schnupfftuches/ weil ich an den Ort gehen wolte/ wo man die Wand mit dem Rücken ansiehet. Ungeachtet solches Hasses/ blieben doch die Contischen hartnäckich/ und je mehr sie supprimiret worden / je mehr bemüheten sie sich in die Höhe zu kommen. Ratio Status gieng einst bey einem Brandtenwein-Hause vorüber/ worinnen zwey Polacken sassen/ einer von der Sächsischen/ der andere von der Contischen Faction, deren jeder seinen Principal verbis defendirte/ biß es ad verbera und zun Sebeln kam/ absonderlich weil der Contische eine Distinction machte/ sagende: Sein Printz wär canoniqvement erwehlet worden von dem Primas Regni, &c. Monsieur de Sax aber/ wie er ihn nennete/ wäre nur chismatiqvement dazu kommen: Der Sächsische aber assumirte diese unächte Distinction mit seinem Sebel/ und zeichnete ihm die Antwort auf den Grind/ daß ihm die blutige Limitation über die Nase lieff. Im übrigen drungen die Contischen immerzu auf eine neue Wahl/ hatten auch bereits solche auf den 19. Augusti/ nemlich auf den Tag Ludovici, angestellet. Sie dörfften aber bey diesem Omine gleiches Glücke mit den Türcken haben/ welche sonst auf den Tag der Enthäuptung Johannis ihr Heil versuchen/ bey Wien aber um diese Zeit ihre eigene Häupter zur Enthauptung wiedmen musten. Es fehlt nur noch ein S, so heisst Ludovicus per Anagr. Ludus vocis. Der Name kan zur Sache selbst nichts helffen/ es wäre denn/ daß sie Hexen Glücke hätten/ welche in des Beelzebubs Namen Thaten thun können. Hiermit schliesset Ratio Status, künfftig ein mehrers. Die Contischen mögen immerhin auf ihre Wahl trotzen / so bleibt es doch dabey:

FrIDrICh AVgVst/ SaChsICher ChVrfVrst Ist aLe
eIn reChter KönIg In PoLen erVVehLet
VVorDen.

Digitized by Google